



Weg gehen...

N°102 - 6.2019

GAIDAO

ZEITSCHRIFT DER ANARCHISTISCHEN FÖDERATION



- IN DIESER AUSGABE

Interview zu Chinas Social Credit System Hinweise zur IT-Sicherheit für politische Gruppen Für eine neue anarchistische Synthese!





Editorial

Wow, ist mal wieder viel passiert. Die Grünen werden zur Volkspartei! Damit werden endlich basisdemokratische Ansätze, Feminismus und die radikale Graswurzel-Öko-Bewegung common sense! Schade nur, dass diese störenden Elemente schon vor 25 Jahren vom machtbewussten Realo-Flügel über Bord geworfen wurden...

Die FPÖ hat, nachdem durch Koks & WodkaRedBull kurz ihre wahre Fratze hinter der Maske zu sehen war, nur wenige Stimmen verloren. In Ostdeutschland wurde die AfD in vielen Wahlkreisen stärkste Partei. Sie ist das direkte Produkt aus Spätkapitalismus und politischem Populismus der Ellenbogengesellschaft. Im gesellschaftlichen Rechtsruck haben inzwischen sogar echte Nazis wie der III. Weg in manchen Stadtteilen über 35 %. Zeit, uns die Ärmel hochzukrempeln.

So kämpfen wir weiter für eine befreite Gesellschaft, denn das ist das beste Gegenmittel zu rechtsnationalem Gedankengut. Auch der Kampf gegen den Polizei- & Überwachungsstaat sollte wieder stärker in den Fokus rücken. Denn wo immer Faschos in Machtpositionen einrücken, finden sie die ganzen technologischen Möglichkeiten schon vorbereitet und einsetzbar vor. Mit dem Interview mit Katika Kühnreich zu Chinas Social Credit System, das letzten Monat im A-Radio gesendet wurde, wollen wir unseren Teil dazu beitragen.

In eigener Sache: Wir diskutieren gerade in der Gaidao-Redaktion, wie wir mit dem permanenten Mangel an Kräften umgehen können. Mögliche Lösungen wären z.B. nur noch alle zwei Monate ein Heft rauszubringen, oder eine reine Online-Veröffentlichung – das macht die CSU mit ihrem Parteiblatt jetzt auch.

Andererseits wächst die Reichweite der Gaidao, es gibt ab jetzt eine Bezugsmöglichkeit für die Gaidao in Wien! Der Infoladen Wien kann ein paar Hefte drucken. Meldet euch direkt dort und klärt das mit denen ab (infomaden@med-user.net).

die Gaidao-Redaktion

Impressum:

Herausgeber*innen: [改道] Gai Dào - Redaktionskollektiv

V.i.S.d.P.: Gai Dao

c/o Alarm e.V. Postfach 10 01 61 77621 Offenburg

Druck und Verlag: Eigenverlag

Erscheinungsweise: monatlich

Kontakt: redaktion-gaidao@riseup.net

ÜBER UNS

[改道] Gai Dào ist die monatliche Zeitschrift der Föderation deutsch-sprachiger Anarchist*innen (FdA).

[改道

Sie versteht sich trotzdem als autonomes Projekt, das auch Menschen, Gruppen und Strukturen offensteht, die kein Mitglied der FdA sind, sofern sie die Ideen des Anarchismus und die Prinzipien der FdA unterstützen, gerne auch solidarisch-kritisch.

Die [改道] Gai Dào bietet einen monatichen Querschnitt von Theorie und Praxis der anarchistischen und ihr nahestehender Bewegungen auf lokaler und besonders auf internationaler Ebene.

Dabei versteht sich [改道] Gai Dào als explizit pluralistisches Medium, das Raum für verschiedene anarchistische Ström-ungen bietet, sowie darüber hinaus allen, die sich für eine Überwindung der bestehenden Verhältnisse, hin zu einer befreiten Gesellschaft einsetzen.

Wir freuen uns immer über Artikel, Rezensionen, Gedichte, Aufrufe, Fotos oder Zeichnungen. Besonders freuen wir uns über Menschen, die dauerhaft an der Gaidao mitarbeiten wollen, sei es als regelmäßige*r Autor*in, Übersetzer*in oder im Layout.

Wir behalten uns natürlich vor, zugesandte Beiträge nicht zu veröffentlichen, die unseren Prinzipen im Besonderen und die des Anarchismus im Allgemeinen entgegenstehen oder diese unsolidarisch diffamieren.



Alle Ausgaben unter: www.fda-ifa.org/gaidao

Inhalt

Weltweit

04



[1/2] Interview zu Chinas Social Credit System

Das A-Radio spricht mit Katika Kühnreich vom CCC

Kultur & Alltag



18 [4/4] Poetische Charakterstudien: Versenkung und Entäußerung

Geschichte



Bewegung



09 Kapitalistische Lebenswelten

[2/2] Hinweise zur IT-Sicherheit für politische Gruppen
Broschüre des KLARA KOLLEKTIVS

Splitter aus dem Elend des deutschen Beamt*innengeistes

über Rudolf Emil Martins Schriften zum Anarchismus

Termine



Analyse & Diskussion



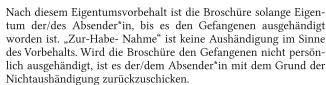
[3/4] Für eine neue anarchistische Synthese

16 Replik auf Ralf Burnicki

27 FdA hautnah

Regelmäßige Termine der FdA-Mitglieder

Eigentumsvorbehalt



Verteiler*in bzw. Absender*in ist nicht identisch mit den Ersteller*innen.



Hinweis zur Sprache:

Das in den Texten verwendete "*innen" (Gender Gap) soll die Funktion haben, dass nicht nur weiblich oder männlich sozialisierte Menschen beachtet werden, sondern auch Menschen, die sich selbst zwischen bzw. außerhalb der Zweigeschlechtlichkeit verorten.



[Teil 1 von 2, Teil 2 erscheint in Gai Dao Nº 103 07/2019]

Interview zu Chinas Social Credit System

Dieser Artikel ist ein verschriftlichtes Interview, welches das A-Radio Berlin mit Katika Kühnreich vom Chaos Computer Club geführt hat. Die Audiodatei ist nachzuhören im Aprilrückblick 2019 unter aradio.blogsport.de. Sämtliche Fußnoten im Artikel sind als durch die Redaktion vorgenommene Erklärungen des Kontextes zu verstehen.

★ Interview: A-Radio Berlin

Ich spreche mit Katika Kühnreich: Du arbeitest schon seit langem zu gesellschaftlichen Auswirkungen von Digitalisierung und im Besonderen hast du dich mit den in Erprobung stehenden Sozialkreditsystemen in China beschäftigt. Sozialkreditsysteme beschreiben Systeme, bei denen anhand unterschiedlicher gesammelter Daten Personen bewertet werden. In Deutschland könnte man als Vergleich die SCHUFA anbringen, aber das was in China nächstes Jahr obligatorisch eingeführt werden soll, geht über Kreditwürdigkeit hinaus. Dabei gibt und gab es verschiedene Pilotprojekte, die auf unterschiedliche Datenquellen zurückgreifen und unterschiedliche Akteur*innen involviert haben. Aber da es hier auch um staatliche Interessen geht, befinden wir uns damit im Kontext von Kontrolle und Disziplinierung. Das ist nichts, was für den chinesischen Staat spezifisch ist, sondern spielt in solchen Herrschaftsverhältnissen prinzipiell immer eine Rolle. Dennoch ist das, was die chinesische Regierung anstrebt, anders als das, was in den westlichen Ländern momentan denkbar wäre. Könntest du für uns skizzieren, was das genau ist? Also wie ab 2020 das chinaweite Sozialkreditsystem wahrscheinlich aussehen wird und welche Form von Daten hierfür wahrscheinlich ausgewertet werden?

Was in China gerade läuft, geht über die SCHUFA hinaus. Aber ich finde den Vergleich eigentlich sehr schön, weil ich sehr oft erlebe, dass die Leute denken, dass wir im Westen in einem kleinen Datenwunderland leben, in dem alles super läuft, und nur in China sei es ganz böse, weil sich da der Staat darum kümmert. Ich persönlich sehe es nicht als besser an, wenn das die Wirtschaft macht – was in westlichen Ländern und in China vorkommt, auch da arbeitet die Wirtschaft macht – was in westlichen Ländern und in China vorkommt, auch da arbeitet die Wirtschaft macht – was in westlichen Ländern und in China vorkommt, auch da arbeitet die Wirtschaft macht – was in westlichen Ländern und in China vorkommt, auch da arbeitet die Wirtschaft macht – was in westlichen Ländern und in China vorkommt, auch da arbeitet die Wirtschaft macht – was in westlichen Ländern und in China vorkommt, auch da arbeitet die Wirtschaft macht – was in westlichen Ländern und in China vorkommt, auch da arbeitet die Wirtschaft macht – was in westlichen Ländern und in China vorkommt, auch da arbeitet die Wirtschaft macht – was in westlichen Ländern und in China vorkommt, auch da arbeitet die Wirtschaft macht – was in westlichen Ländern und in China vorkommt, auch da arbeitet die Wirtschaft macht – was in westlichen Ländern und in China vorkommt.

schaft bei Daten mit. Zum anderen hat der NSA-Skandal, den Edward Snowden ausgelöst hat, gezeigt, dass nicht nur der chinesische Staat Interesse an Daten hat.

Die sozialen Kreditsysteme sind tatsächlich weitgreifend, weil sie im Moment in über 70 verschiedenen Testgebieten verschiedene Modelle ausprobieren. Da gehen sowohl analoge als auch digitale Verhaltensweisen ein. Das wird zum einen möglich gemacht durch sogenannte "intelligente Kameras" (also Kameras, die Gesichtserkennungsprogramme angeschlossen haben) und natürlich eine weitreichende Erfassung biometrischer Daten der Bevölkerung. Und zum anderen eben auch durch "klassische Methoden" wie die, dass Leute, die anderen anzeigen, belohnt werden. Das heißt wir haben im Moment in China den Ansatz eines sehr umfassenden, zum Teil auch 'holistisch'¹ genannten, gesellschaftlichen Experiments zur Disziplinierung und Kontrolle, wie ihr es bezeichnet habt. Ich würde sagen zur "Lenkung und Erziehung".

Dabei bleiben sowohl im Westen als im Osten die Algorithmen geheim. Wir kennen nicht den SCHUFA-Algorithmus und wir kennen nicht den Algorithmus, mit dem Facebook berechnet, ob wir selbstmordgefährdet sind (In der EU dürfen sie das nicht, aber außerhalb der EU dürfen sie z.B. die Behörden benachrichtigen, dass man selbstmordgefährdet sei. Dann bekommt man eine Intervention zur Wohnung, egal ob man wirklich selbstmordgefährdet ist oder nicht.) Das heißt wir haben die Tendenz, dass sich Daten mehr und mehr als Macht herausstellen. Die chinesische Regierung hat das meiner Meinung nach sehr früh so gesehen und hat auch sehr früh den Begriff des "Sozialen Management" eingeführt. Und hier landen wir dann im Bereich der Kybernetik², für die sowohl der Kapitalismus als auch der Sozialismus ein sehr

großes Herz haben.

Zu dem, was jetzt nächstes Jahr eingeführt werden soll: Kannst du etwas dazu sagen, um welche Daten es dabei geht? Wie das konkreter aussehen könnte?

Die chinesische Regierung hat einen ersten Plan bis 2020 herausgegeben. Das Tolle an dem ersten Plan ist, dass man danach einen zweiten, dritten, vierten machen kann. Es werden, was sehr typisch für die chinesische Regierung ist, ganz viele verschiedene Systeme gegeneinander ausprobiert. Also in einem Bereich wird ein sehr straffes System gemacht, in einem anderen Bereich hingegen eines, das sehr flexibel ist und

dann auch einen sehr unterschiedlichen Punktestand hat – oder Auszeichnungen: Es gibt nämlich nicht immer nur Punkte, es gibt auch "gute" und "schwarze" Listen.

So wird im laufenden Betrieb ausprobiert, wie die Menschen darauf reagieren. Damit sind wir wieder im steuernden Bereich der Kybernetik. Im Moment gibt es diese 70 staatlichen Systeme, in denen auch unterschiedliche Leute drinnen sind. Was damit erfasst wird: Generell wird versucht, die Ideale, die die chinesische kommunistische Partei hat, sich in diesen Punkteständen widerspiegeln zu lassen.

Ich beschäftige mich vor allem mit dem System für Individuen. Es gibt aber gleichzeitig auch noch ein System für Firmen und Organisationen, welches sehr viel weiter ist. (Dazu arbeitet in Berlin Mirjam Meissner mit Sinolytics.) Hieran sieht man, dass es sehr umfänglich ist, weil es die Wirtschaft miteinbezieht und das Individuum und beides auch verknüpft. In welcher Region welches System wie weit ist und welche Daten einfließen, hält die chinesische Regierung bisher noch im nicht veröffentlichten Bereich.

Hältst du es für wahrscheinlich, dass es ein gleiches System für ganz China geben wird? Oder könnte es auch sein, dass es vielleicht je nach Industrie und anderen Zusammenhängen in jeder Region andere Systeme geben könnte?

Das ist wie Wünschelrutenlaufen mit Blick in die Vergangenheit. Die chinesische Regierung, also die KPCh (kommunistische Partei Chinas), mag Einheitslösungen, weil die natürlich einfacher sind. Auf der anderen Seite ist China in verschiedene Bezirke aufgeteilt: Es gibt kreisfreie Städte, so wie bei uns; es gibt sogenannte autonome Regionen; es gibt Provinzen... Es wäre möglich, dass es in verschiedenen Gebieten verschiedene Systeme gibt, die dann wieder zusammengefasst werden können in ein großes System. Dass es sozusagen kleinere Subsysteme gibt: Bergbau hätte ein anderes Subsystem als Digitale Währung oder ähnliches. Das ist möglich.



Auch was mit Individuen ist, ist zurzeit in der wissenschaftlichen Gemeinde noch nicht klar. Es kann gut sein, dass die Systeme in einer nächsten Stufe erst noch mehr ausprobiert werden und die KP dann erst entscheidet, was für ein System sie einführt. Im Moment gibt es die Unterscheidung in privatwirtschaftliche Systeme, die bundesweit laufen so wie bei uns Payback, und diese staatlichen Testsysteme. Die privaten sind freiwillig; allerdings ist Freiwilligkeit im digitalen Kapitalismus ein sehr interessantes Wort. Denn Freiwilligkeit heißt meistens: Wenn ich es mache, kann ich teilnehmen an ganz vielen Sachen, und wenn ich es nicht mache, kann ich nicht teilnehmen oder bekomme nicht die vergünstigten Angebote oder die Informationen, die wichtig sind, um zum Beispiel mein finanzielles Auskommen oder meine Wohnung zu halten oder eine neue zu finden. Deswegen finde ich nicht, dass es freiwillig ist. Ich finde auch nicht, dass wir freiwillig Daten abgeben. Wir geben oft unbewusst Daten ab und werden in solche digitalisierten Möglichkeiten hineingedrängt.

In deiner Forschung spielt auch der Begriff der Gamification oder Gamifizierung eine Rolle. Kannst du kurz erklären, was damit gemeint ist? Gamifizierung kommt aus dem Computerspiele-Bereich, wo – wie auch bei Brettspielen früher oder Kartenspielen – nach den Mechanismen gesucht wird, die den Leuten das Weiterspielen interessant machen; durch die unser Spieltrieb gekitzelt wird und wir, in guten Spielen, die Zeit vergessen. Bei Computerspielen hat sich herausgestellt, dass das faszinierend klappt. Vielleicht kennen das viele Leute: Auf den Bildschirm geguckt, ein bisschen herumgespielt und schon sind drei oder sechs Stunden herum. Man macht nur noch das eine Level zu Ende und schon ist der nächste Tag.

Gamifizierung heißt, dass Mechanismen, die eigentlich dazu entwickelt wurden, dass wir mehr Zeit und mehr Spaß mit Spielen haben, auf Bereiche, die nicht computerspielverwandt sind, übertragen werden. Eines der ersten kommerziellen Systeme war Payback. Das System wurde eigentlich für die USA entwickelt, aber dann nach Deutschland exportiert. Sieht man sich an, wie viele Leute Payback-Punkte sammeln und dass glaube ich an keiner deutschen Supermarktkasse Leute mit Maschinengewehren stehen und die Leute dazu zwingen, Payback-Kund*in zu werden, ist es ein gutes Beispiel, wie so etwas funktioniert: Uns wird eine kleine Belohnung versprochen, für die wir einen kleinen Trick ausführen. Der ist manchmal ganz einfach, wie beim Bezahlen eine Plastikkarte oder ein Handy hinzustrecken. Und dann kriegen wir Geschenke.

Dieser Mechanismus wurde ursprünglich von einem Herrn Skinner in kleinen Boxen mit Ratten ausprobiert. (Die hießen deswegen auch "Skinner-Boxen"). Inzwischen funktioniert das auch eins a über Handys. Angewendet wird das zum Beispiel bei diesen sogenannten Umsonstspielen, wo man dann irgendwann alles Zubehör kaufen muss. Oder für Bewerbungssysteme. Gamifizierung kann man fast überall einsetzen – selbst für das Militär wird das inzwischen eingesetzt.

Und bezüglich dieser Sozialkreditsysteme heißt das dann, dass dort auch diese Mechanismen eine Rolle spielen? Dass irgendwelche Anreize geschaffen werden, um Punkte zu sammeln?

Genau. Zum Beispiel Sesame Credit von Alibaba, einem der größten Technologieunternehmen. Die haben etwas, was ganz typisch ist bei Gamifizierung: Es gibt Level oder Ebenen, die man vollbringen muss, um in den nächsten Spielstand zu gehen. Oder es gibt kleine Belohnungen (im Englischen oft "tokens" genannt). Oder es gibt Auszeichnungen: Kleine Orden, die man sich anpinnen kann. So einfach sind wir: Man braucht uns nur einen digitalen Keks zu machen und wir lernen Tricks dafür.

Das Schwierige an der Gamifizierung finde ich, dass, ähnlich wie die Algorithmen nicht offengelegt werden, auch die Regeln der Gamifizierung nicht offengelegt. Uns wird nicht erzählt, dass wir gerade mit digitalen Keksen in eine Falle gelockt werden. Und das ist wieder eine Machtverschiebung: Wir werden von den Leuten, die die Systeme entwickeln, oft für genauso relevant gehalten, wie ein*e Laborarbeiter*in seine*ihre Ratte sieht.

Soweit ich weiß, war es bisher so, dass in den Pilotprojekten zu den Sozialkreditsystemen nur mit solchen Anreizen gearbeitet wurde. Aber es ist auch die Rede davon, dass es Bestrafungen geben könnte für einen niedrigen Punktewert oder bei schlechtem Verhalten. Welche Form der Strafen sind deiner Meinung nach dabei zukünftig realistisch? Und würde nicht spätestens das mit der Gamifizierung brechen? Würden Leute dann nicht realisieren, dass es kein Spiel ist, sondern bitterer Ernst?

Die Gamifizierung wird vor allen Dingen im privatwirtschaftlichen Bereich angesetzt. Die Pilotprojekte hingegen sind Zwang, wenn man in der Gegend wohnt. Die müssen gar nicht gamifizieren. Aber allein dieser Punktestand, wenn es einen gibt, oder ob man jetzt A Plus Plus ist, wie so ein Kühlschrank, oder D Minus: Das schafft den Anreiz, der Gruppe hinterher oder vorweg zu laufen. Es gibt auch jetzt schon negative Auswirkungen, zum Beispiel, dass Leute keine Tickets für Hochgeschwindigkeitszüge oder Flüge kaufen können. Allerdings muss man sagen, dass auf diesen Datenbanken zum Teil auch Leute gelandet sind, die zum Beispiel den Notausgang während des Fluges öffnen wollten. Da gibt es also eine Vermischung von Verschiedenem: Nicht nur politisch Unbeliebte kriegen schlechte Punkte, das ist nicht unbedingt so.

Aber solche negativen Auswirkungen gibt es schon. Damit werden die Systeme auch beworben: Es wird gesagt "Wir stellen damit Gerechtigkeit her zwischen allen Leuten". In China, so meine Erfahrung, ist der Bevölkerung sehr bewusst, dass es große und immer weiter aufklaffende Unterschiede gibt, zwischen Reich und Arm zum Beispiel, oder wer welche Chancen auf was hat. Also wird das Thema Gerechtigkeit sehr stark mitbeworben. Das hat so etwas wie von einem "guten Gott" oder einem "guten König": Die Guten werden belohnt, die Schlechten werden bestraft. Es gibt also eine höhere Instanz, die jetzt digital ist, welche hilft dafür zu sorgen, dass es eine wie auch immer geartete Gerechtigkeit gibt. Das ist es ja auch, was viele Leute von künstlicher Intelligenz erwarten: Das bessere Mensch.

Die eigene Punktzahl berechnet sich nicht nur aus dem Konsum- und Kommunikationsverhalten. Auch das eigene Umfeld hat Einfluss auf den eigenen Score: Die Punktezahl meines Umfeldes ist relevant für meine eigene. Kannst du erklären, wie das konkret umgesetzt wird oder werden könnte? Wie wird das "eigene Umfeld" ermittelt und was sind hier die konkreten Effekte?

Das ist das, Wirtschaftssysteme ebenso machen wie auch westliche Polizei, Geheimdienste usw. Man kann sich das so vorstellen: Man wird als Punkt in der Mitte dargestellt, von dem Strahlen zu verschiedenen anderen Punkten, also Personen, ausgehen. Die können dann dicker sein, wenn wir öfter mit der Person Kontakt haben, wie mit jemandem, mit dem wir zusammenwohnen. Aber das bezieht sich auf die digitale Kommunikation. Das heißt, wenn wir mit jemandem zusammenwohnen, aber nie digital in Berührung kommen, ist die Person vielleicht komplett unsichtbar

auf dieser Karte. Das ist ja auch das Wichtige: Wenn man sich auf eine Sache fokussiert, sieht man andere nicht mehr so genau. Das heißt digitale Sachen werden fokussiert, analoge werden eventuell übersehen. Dieses Umfeld wurde bei privaten Anbietern dann mitbewertet, indem zum Beispiel gesagt wurde: "Deine Punktzahl bezieht sich auch darauf, wie erfolgreich dein Umfeld ist." Das heißt wenn du sieben Leute mit neunhundert Punkten hast und eine Person mit zweihundert, dann kannst du einfach deinen eigenen Punktestand verbessern, indem du diesen Loser mit den zweihundert Punkten loswirst. Und das ist dann natürlich eine sehr starke Selektion.

Du hast jetzt sehr oft unterschieden zwischen diesen kommerziellen Systemen und dem, was vom Staat ausgeht. Ist zu erwarten, dass es da eine Integration geben könnte in ein flächendeckendes System? Dass zum Beispiel auch Sesame integriert werden würde in ein chinaweites, generelles System?

Da sind wir bei einem grundsätzlichen Problem von Daten: Sie sind nämlich leicht kopierbar und von allen möglichen Spieler*innen zu nutzen. Ich vergleiche das gerne mit einem Urteil, das es letztes Jahr in Deutschland gab. Da wurde nämlich gefragt, ob es rechtlich in Ordnung sei, dass der BND auf dem physischen Internetknoten in Frankfurt sitzt und die Daten mitliest. (Das ist einer der zentralen Internetpunkte der Welt, sozusagen eine der Hauptautobahnen.) Das wurde als ok bestätigt. Sind das jetzt also privatwirtschaftliche oder staatliche Daten, die über diesen Knoten gehen? Denn der BND liest sie ja mit. Aber die Infrastruktur ist privat.

In China gab es 2012, wenn ich mich nicht irre, die Erlaubnis für acht private digitale Firmen, wobei gesagt wurde: "Ihr könnt auch diese Social Credit Systeme machen; aufgrund der Daten, die ihr habt, kann man ja auch bewerten, ob jemand zuverlässig ist." Dann hat der Staat das aber letztes Jahr eingeschränkt und bestimmt, dass diese Daten in eine zentrale Datenbank gegeben und erneut ausgewertet werden. Also hat der Staat sowieso Zugriff auf die Daten, wenn Staat und Private zusammenarbeiten?



Jetzt kam in Deutschland ja raus, dass die Aufnahmen von Bodycams der Polizei auf Amazon-Cloud-Servern gespeichert wurden. Wenn dann natürlich gesagt wird, das sei verschlüsselt, ist die Frage, wie gut es verschlüsselt ist, wo es verschlüsselt ist, wie Daten transportiert werden und ob sie auch verschlüsselt verschickt werden. Es bringt ja nichts, wenn ich sie zunächst unverschlüsselt verschicke und dann nachher sage: "Ich mache jetzt mal meinen Briefumschlag darum."

Das zeigt eben auch, wie abhängig der Staat von der Privatwirtschaft ist. Auch das amerikanische Militär kauft sich Serverspeicher auf Amazons "Cloud" genanntem Serverraum. Ein anderes Beispiel ist die Diskussion über 5G: Dass gesagt wird, man brauche die chinesischen Firmen, weil es in Deutschland leider keine Infrastruktur dafür gibt. Um bei 5G zu bleiben: Selbst wenn das, was jetzt eingerichtet ist, komplett überprüft ist – alle diese Hardware braucht Software-Updates. Das heißt, es muss keine Hintertür eingebaut werden, da sind bereits komplette Türen offen, damit man diese Teile updaten kann.

Wer die Macht über die Infrastruktur hat, hat inzwischen sehr viel Macht.

Endnoten

- ¹ holistisch: das Ganze betreffend, ganzheitlich.
- ² Kybernetik: Wissenschaft über die Regelung und Steuerung von dynamischen Systemen, sozialen Organisationen oder auch Maschinen durch Informationssammlung und -verarbeitung.



Kapitalistische Lebenswelten

★ Von: Ralf Burnicki (FAU Bielefeld)

Rede am 1. Mai 2019 auf dem Rathausplatz in Bünde (Herford)

Was hat der Erste Mai, der Tag der Arbeit und der Arbeitskämpfe, mit der Geschichte der menschlichen Zivilisation zu tun? Ich denke, der Erste Mai sollte uns angesichts dieser langen Entwicklung der Menschheitsgeschichte deutlich vor Augen führen, wo wir als Mitglieder einer kapitalistischen Arbeitsgesellschaft stehen.

Für den Philosophen Aristoteles, der 384 bis 322 v. Chr. lebte, war Arbeit ein Übel, das genaue Gegenteil von Muße und Selbstbestimmung. Wahrhaft freie Menschen sollten ihm zufolge gar nicht arbeiten, sondern sich den geistigen und kreativen Dingen zuwenden. Unfreie Menschen arbeiteten, für freie Menschen war der Begriff der "Tätigkeit" reserviert. Aristoteles' politische Philosophie unterteilt die Gesellschaft in denkend Planende und Ausführende, wobei die Planenden zur Herrschaft auserkoren seien, - so, als könnten die Ausführenden weder denken noch planen. Die Ausführenden benötigten laut Aristoteles deshalb der Herrschaft¹, und diese Elite würde durch die Arbeitenden (Bäuer*innen, Handwerker*innen und Sklav*innen) mitversorgt. Aristoteles' Sichtweise unterteilt Menschen letztlich in nutznießerische Herrschende und Benutzte, die ihr Leben mit Arbeit verbringen, um der Elite Gutes zu tun: eine klassische Form sozialer Ungleichheit.

Seit Aristoteles sind über 2300 Jahre vergangen, und wo stehen wir heute? Noch immer scheinen wir als Lohnabhängige genötigt, zwischen 35 und 40 Stunden pro Woche dafür zu arbeiten, dass wir den Lebensunterhalt sichern. 2300 Jahre Menschheitsentwicklung und Ökonomiegeschichte, Technisierung und Entwicklung der Produktivkraft haben nicht dazu geführt, dass die Arbeitenden zur Muße gefunden haben. Ein

Großteil der Bevölkerung verbringt ihr Leben in der Arbeitswelt, in Fabriken, Büros und Dienstleistungsgewerben, als wäre die Idee der Arbeit ein Naturgesetz. Woche für Woche, Monat für Monat, Jahr für Jahr bildet die Arbeit den Mittelpunkt des Daseins, und den Profit tragen Unternehmer*innen, Konzerne und Aktiengesellschaften davon. Käme der Erlös ihrer Arbeitskraft den Menschen voll zugute, müssten sie weit weniger arbeiten als jetzt und hätten auch mehr davon, hätten die Chance auf Muße und freie Kreativität.



Doch nach wie vor scheinen wir als Lohnabhängige von ideologischen Einflüssen geprägt, die uns vormachen, wir bräuchten ein "Oben", etwas, das uns dirigiert, und so halten wir dieses "Oben" mit unserer Arbeitszeit am Leben, als seien wir unfähig zur Selbstorganisation. Wir, aufgewachsen in modernen Zeiten, erleben vollautomatisierte Produktionsabläufe und die enormen technischen Möglichkeiten, die ausreichen, alle mit allem Nötigen zu versorgen. Und dennoch überlassen wir die Versorgung der Bevölkerung und die Hoffnung aufs Allgemeinwohl den egoistischen Interessen und der Profitmaximierung von Unternehmer*innen, Investor*innen und Konzernen.²

Es kann angesichts mehrtausendjähriger Entwicklungsgeschichte der Gesellschaften nicht wahr sein und nicht angehen, dass Menschen noch immer den Hauptteil ihres Lebens mit Arbeit verbringen sollen und als Entschädigung dafür dann so sinnvolle Produkte kaufen dürfen wie T-Shirts mit Markennamen großer Sportartikelhersteller, Schönheitscremes oder Uhren, die dazu verhelfen, pünktlich am Arbeitsplatz zu sein.³

Was aber ist die Alternative? Im Gegensatz zu Aristoteles, der den Ausführenden (in heutiger Sprache: den Lohnabhängigen) das Denkvermögen absprach, können wir denken und konnten es schon immer, denn Denken ist Teil des Menschseins. Denken wir also, denken wir kritisch, und denken wir über alternative Konzepte zum Kapitalismus nach, bei denen es nicht um Profit für wenige, sondern um das Wohl für alle geht. Gründen wir Organisationen ohne Hierarchien und schaffen wir Selbstverwaltung in allen Belangen, bei der die Betroffenen die Entscheidungen fällen auf der Grundlage sozialer Gleichheit, freier Kooperation

und Solidarität mit anderen - in der Ökonomie, in der Bildung, in der Politik. Lassen wir uns das Leben nicht länger nehmen. Beginnen wir eine herrschaftsfreie Welt, von unten für unten und im Hier und Jetzt.

Endnoten

- ¹ Aristoteles, Politik. Schriften zur Staatstheorie, 1252a, Stuttgart 2007, S.76.
- ² Egoismus und Allgemeinwohl aber schließen sich aus, es sei denn man glaubt an unsichtbar wirkende magische Kräfte. So ist es keine überraschende Erfahrung, dass in Konzernen ein Mehr an Profit zu Entlassungen führen kann, weil dies den Interessen der Kapitalist*innen dient.
- ³ und die dann womöglich aus noch schlimmeren Arbeitsverhältnissen stammen in anderen Teilen der Welt (wo der hiesige Kapitalismus seinen Anteil hat).

[Teil 2 von 2, Teil 1 in Gai Dao Nº 101 05/2019]

Hinweise zur IT-Sicherheit für politische Gruppen

Das KLARA KOLLEKTIV hat eine Broschüre für politische Gruppen herausgebracht. Sie beschäftigt sich mit Online-Kommunikation und den Möglichkeiten, diese sicherer zu gestalten. Wir drucken den Text der Broschüre in zwei Teilen ab. Hier könnt ihr Teil 2 lesen.

★ Von: KLARA KOLLEKTIV

Verwendung von Pseudonymen

Pseudonyme, die in Online-Foren verwendet werden, sollten nicht im Messenger-Dienst genutzt werden (und auch nicht privat). Die Klarnamen der Personen sollten auch nicht in einer Gruppe des Messengers verwendet werden. Durch Verwendung eines Messengers ohne Nummernbindung kann dies eher umgesetzt werden. Im Idealfall werden die Klarnamen von Personen überhaupt nicht nach innen kommuniziert.

Verschiedene Pseudonyme für verschiedene Zwecke, Dienste oder Gruppen verwenden Pseudonyme nicht nach außen kommunizieren

Aufnahme neuer Personen in eine Gruppe

Es gibt immer wieder Berichte über Spitzel*innen (also verdeckte Ermittler*innen oder Informant*innen), die sich in politischen Gruppen bewegen. Neue Personen sollten daher keinen sofortigen Zugang zur Kommunikations-Infrastruktur und zu den Accounts der Gruppe erhalten. Es sollte außerdem sichergestellt werden, dass Mitglieder welche die Gruppe verlassen, keinen Zugriff mehr darauf haben.

Weiterführende Links und Literatur

Capulco

Capulco ist eine kritische Gruppe von Aktivist*innen, die zahlreiche Texte und Broschüren zu sicherheitstechnischen und gesellschaftspolitischen Aspekten von IT-Systemen veröffentlicht, sowie Veranstaltungen und Schulungen anbietet.

https://capulcu.blackblogs.org

Chaos Computer Club

Auf der Website des Chaos Computer Clubs gibt es eine Vielzahl von Videos von Vorträgen, die sich um das Thema IT-Sicherheit drehen. Viele der Vorträge sind auch für Laien verständlich. Hier einige Beispiele:

https://media.ccc.de/v/pw17-226-das_tor_okosystem https://media.ccc.de/v/pw17-97-sichere_authentifizierung

https://media.ccc.de/v/35c3-10018-verhalten_bei_hausdurchsuchungen

Digitalcourage

Der Verein Digitalcourage setzt sich für freie Kommunikation und Datenschutz ein und veröffentlicht Tipps zur »digitalen Selbstverteidigung« sowie Informationsmaterial zur Überwachung von Kommunikationsdaten, Reise- und Krankendaten, sowie Video- und Wohnraumüberwachung.

https://digitalcourage.de/digitale-selbstverteidigung https://digitalcourage.de/ueberwachungsgesamtrechnung

Privacy-Handbuch

Das Privacy-Handbuch enthält Anleitungen zum spurenarmen Surfen, zur Verschlüsselung von E-Mails und Daten sowie zur anonymen Kommunikation für Windows und Linux. Es wird fortlaufend aktualisiert und ist als HTML- und PDF-Version erhältlich.

https://privacy-handbuch.de

Tactical Technology Collective

Das Tactical Technology Collective (mit Sitz in Berlin) gibt ein Manual heraus, welches einer ganzheitlichen (d.h. verschiedene Lebensbereiche betreffenden) Agenda zur Vermittlung sicherheitsrelevanter für politisch aktive Personen folgt. Das Manual ist als PDF frei verfügbar und kann hier heruntergeladen werden:

https://holistic-security.tacticaltech.org https://holistic-security.tacticaltech.org/down-loads.html

[Teil 3 von 4, Teil 4 erscheint in Gai Dao No 103 07/2019]

Für eine neue anarchistische Synthese!

★ Von: Jonathan Eibisch

Rückblick

Unser Leben im Zeitalter der Apokalypse und Herrschaft wurde im letzte Abschnitt zum Ausgangspunkt genommen um zu begründen, warum die soziale Revolution eine vernünftige und naheliegende Antwort auf sie darstellt. Dazu wurden einige Eckpunkte der sozialen Revolution aufgelistet, die keine neuen Erkenntnisse darstellen. Sie stellen allerdings kein Programm dar, sondern sollen zu unserer* Orientierung beitragen. Damit war auch die Frage aufgeworfen, wer denn die revolutionären Subjekte sein könnten...

Die vorweggenommene weltweite Konterrevolution - - -!

Statt der durchaus vorstellbaren sozialen Revolutionierung der Gesellschaft, der langanhaltenden strukturellen Erneuerung, die zwar nie abgeschlossen sein wird, welche aber Grade ihrer Ausdehnung und Vertiefung erkennbar werden lässt, erleben wir aktuell die weltweite Konterrevolution. Faschismus und Fundamentalismus sind weltweit in neuer und alter Gestalt auf dem Vormarsch. In den USA, Brasilien, Russland,

Ungarn, Polen, teilweise auch auf den Philippinen, in Italien und Österreich, in vielen anderen Ländern, aber auch hierzulande schreitet die Faschisierung der Gesellschaft in schnellen Schritten voran. Wie eh und je geht dieser Prozess mit der Verbreitung und Förderung von Irrationalismus, Esoterik, kruden Patchwork-Ideologien und wahnhaften Verschwörungstheorien einher, die von den Ganzmächtigen gefördert (nicht aber verursacht!) werden. Infantile und psychopathische Präsidenten und Regierungschefs kommen der politischen Kaste gerade recht, um von "Systemfehlern" abzulenken, der systematischen Unordnung, von der sie selbst profitieren.



Die Konterrevolution erscheint in der multiplen Krise (Finanz- und Wirtschaftskrise, Krise der internationalen Beziehungen, soziale Krise, ökologische Krise, Krise in der Reproduktion, teilweise politische Krise etc.) als vorweggenommene Unterbindung, Verhinderung und Ausschaltung der sozialen Revolution. Weil das neoliberale Wirtschafts-, Gesellschafts- und Herrschaftssystem nicht mehr zu retten ist und - trotzdem es scheinbar noch so fest im Sattel sitzt - tatsächlich nur noch Abwehrkämpfe führt, bedienen sich die alten Eliten brutaler Mittel, um die Absicherung ihres gesellschaftlichen Status und ihrer Privilegien zu gewährleisten. Gleichzeitig sehen neue politische Mächte schon lange ihre Zeit gekommen, um die durch soziale Bewegungen vehement erkämpften Errungenschaften zurückzudrehen und mit hoch modernen Mitteln (z.B. internetgestützt, durch facebook-bots oder whats-appBombardements) eine umfassende Reaktion einzuleiten. Daneben sind hunderte militante und bewaffnete Nazis "verschollen" und bei der Polizei und im Militär werden nur mühsam die putschistischen Verschwörungen heruntergespielt.

Genau so wirkt Faschismus, der die Ungleichwertigkeit des Lebens propagiert und systematisch durchsetzt und durchprügelt – ob durch die Abschaffung des Asylrechts und des Rechts auf Schwangerschaftsabbruch oder rassistische und sexistische Übergriffen. Es ist kein Zufall, dass Faschist*innen historische Bündnisse, etwa mit evangelikalen Pfingstkirchen, islamischen Fundamentalist*innen, Unternehmer*innen-

Clans, autokratischen Regimen und dem weißen Post-Arbeiter*innenmob neu auflegen können.

Ihr Weltbild ist nicht einfach "konservativ", sie treten nicht lediglich friedlich für bestimmte Werte, Lebens- oder Gesellschaftsentwürfe ein (was wir auch niemandem verbieten würden, selbst, wenn wir es könnten). Nein, ihr Denken und Handeln ist reaktionär, weil sie mit ihm sozialen Fortschritt aggressiv und gewaltsam rückgängig machen wollen. Wenn sie ihre Zeit gekommen sehen, werden sie etliche von uns abholen, einsperren und ermorden. Im Unterschied zu den progressiven Kräften, welche für die soziale Revolution stehen könnten, verfügt die Re-

aktion über enorme Ressourcen, Medienzugänge und hat ein relativ klares (wenn auch aus naheliegenden Gründen: wenig komplexes) Programm. Die Reaktion hat jedoch zudem eine Vision. Und diese stellt für uns den reinsten Albtraum dar.

> Die Reaktionen der Linken <

Die meisten Irgendwie-Linken reagieren mit Entsetzen, Panik oder mackerigen Sprüchen auf die Konterrevolution. Sie begreifen nicht und sie wollen nicht begreifen, was sich tatsächlich verändert hat und warum ihre alten Strategien nicht mehr aufgehen. Vor allem sträuben sie sich vor eigenen Positionierungen und ernsthaften, direkten Auseinandersetzungen. Ihr Gerede von "Gesamtscheiße" ist nichts mehr als eine hohle Phrase. Auch von "Kommunismus" blieb ihnen oft nur der Begriff übrig. Ihre "reine" Negation ist eine

Sackgasse, mit der sich radikale Parolen und angepasste Lebensstile verbinden lassen. Ihre erhitzten Diskussionen darüber, was "die" Linke tun "müsste", "könnte", "sollte", offenbart ihre Ratlosigkeit, und dass sie kaum von sich selbst ausgehen können.

Die meisten Sozialdemokrat*innen (in der Linkspartei und ihrem Anhang) meinen dagegen, strategisch zu handeln, wenn sie Hegemonietheorien herunterbeten und ein "linkes Mosaik" zusammensetzen, damit sie es anführen können. Ansonsten erfreuen sie sich ihrer Bildungsprojekte und glauben mit der alten marxistischen Besserwisserei an ihre intellektuelle und moralische Überlegenheit. Auch die Feind*innen für dumm und böse und die zu repräsentierenden Subjekte (die Milieus, aus denen die Wahlstimmen stammen), für verblendet und "verunsichert" zu erklären, ist eine Komplexitätsreduktion. Denn es heißt, ihnen nicht in die Augen zu sehen und sie nicht konfrontieren zu wollen. Doch manche Arbeiter*innen und manche Bildungsbürger*innen sind absolut überzeugte Rassist*innen und wollen eine autoritäre Gesellschaft. Und Syriza in Griechenland hat versagt. Die Idee einer "sozialistischen" parlamentarischen Regierung hat sich wie in einem anarchistischen Bilderbuch selbst diskreditiert und so viel kaputt gemacht. Auch Bernie Sanders ist wirklich nur ein Sozialdemokrat. Und die Labour-Party ist antisemitisch. Bessere Übel bringen uns nicht weiter.

Aspekte eines anarchistischen Staatsverständnisses

Spätestens an dieser Stelle kommen zwei Fragen auf: 1. Glauben ω ir etwa, die soziale Revolution ließe sich wirklich vollständig ohne und gegen den Staat vollziehen? 2. Sind wir wirklich so naiv, utopisch, idealistisch und verbohrt?

Die Antworten zu erstens lautet: Ja. Viele andere gesellschaftliche Umwälzungsprozesse sind ebenfalls vorstellbar. Aber die soziale Revolution vollzieht sich ohne und gegen den Staat. Dennoch unterscheidet sie sich auch von bloßer Revolte oder umfassenden Reformen: Sie wandelt die alte Gesellschaftsstruktur in Richtung einer neuen, anderen um, wobei sich auch die Positionen von Gruppen innerhalb der Gesellschaft grundlegend

verändern. Ihre Fluchtpunkte bilden vollständige Gleichheit, soziale Freiheit und Individualität und Kooperation. Obwohl die Vorstellung grundlegend falsch ist, "der Staat" ließe sich mit einem Schlag, bei der Erstürmung von XY abschaffen, halten ω ir dennoch aufrichtig an der Überzeugung fest, dass eine gesellschaftliche Organisation ohne Staat vorstellbar und wünschenswert ist.

wir haben staatenlose Gemeinschaften erfahren, sie genossen, kennen ihre Widersprüche und vor allem die Schwierigkeit, sie aufrechtzuerhalten in einer durchstaatlichten Welt. Damit sind nicht hauptsächlich autonome Zentren gemeint, sondern alltägliche Verhaltensweisen, wie Menschen also ihre Angelegenheiten untereinander regeln. Die Frage lautet daher weniger: "Warum bricht in der Krise eigentlich nicht alles zusammen?", sondern eher: "Warum bleibt so viel erhalten?". Nicht nur, weil Menschen gezwungen werden. Nicht nur, weil sie Staats-Subjekte sind. Sondern vor allem auch, weil sie – von sich aus – jeden Tag Gesellschaft erzeugen. Ganz ohne Staat.

Dies führt zur zweiten Frage. Die Antwort lautet: Nein. Viele Menschen, auch viele Anarchist*innen, kennen Teile des Staates aus eigener Erfahrung ziemlich gut. Dies ist einer der wesentlichen Gründe, ihn überwinden zu wollen. Im letzten Punkt unterscheiden ωir vns allerdings von einem großen Teil der Menschen - zumal in den sogenannten Industriestaaten -, die ebenfalls viele negative Erfahrungen mit dem Staat gemacht haben, aber aus verschiedenen Gründen nicht den Schritt gehen möchten, sich von ihm loszulösen. "Der" Staat ist kein ominöses Monster, dem wir Kopf und Glieder abhauen könnten – wozu ωir im Übrigen nie die Macht haben werden. Staat ist selbst ein Herrschaftsverhältnis, eine Beziehung zwischen Gruppen von Menschen, eine Teilung in Herrschende und Beherrschte. Staat ist eine Logik, nach welcher wir uns verhalten und oft auch gezwungen werden, zu verhalten. Staat ist auch eine Ideologie. Eine Ideologie die aus einer materiellen Grundlage erwächst.

Mit dem staatlichen Herrschaftsverhältnis werden die anderen Herrschaftsverhältnisse, wie der Kapitalismus, das Patriarchat, die Nation und die Unterwerfung der Mitwelt, strukturiert. Darin besteht seine Besonderheit. Deswegen formiert er sich als besondere Ansammlung von Institutionen, bringt hierarchische Kasten von Bürokrat*innen, Jurist*innen, Politiker* innen, Polizist*innen und Soldat*innen hervor. Doch auch als Institution, in der unglaublich viel Macht zentralisiert und verfestigt ist, stellt er eigentlich ein Verhältnis zwischen Menschen dar. Das staatliche Herrschaftsverhältnis bestand auch schon vor dem Ka-



pitalismus, der eine moderne Form des ökonomischen Herrschaftsverhältnisses ist.

Moderner Staat und Kapitalismus wurden parallel zueinander, eigentlich sogar gemeinsam miteinander, entwickelt. Diese Entwicklung ist zwar nachvollziehbar und aus Herrschaftsperspektive "logisch". Keineswegs ist sie jedoch wünschenswert oder "notwendig" für den sozialen Fortschritt. Mit dem Argument, dass es Schlimmeres gab oder geben könnte, wird gerechtfertigt, dass Besseres zerstört wurde und in Zukunft verhindert werden soll. Sehr stark wurde die Form der Herrschaftsverhältnisse verändert. Ihr Wesen als hierarchisch abgestufte Einteilung von Menschen in Beherrschte/Herrschende, Ausgebeutete/Aus-

beuter*innen bleibt jedoch bestehen. Aus diesem Grund kann die Forderung "der Staat", sollte "die Wirtschaft" besser kontrollieren, nie über die bestehende Ordnung hinausweisen. Genau darum soll es jedoch gehen: Woanders hin zu gelangen. Und dieses Andere ist uns schon manchmal begegnet. Menschen leben (auch) schon darin, denn zwischen ihnen bestehen (auch) Beziehungen, die nicht-herrschaftsförmig sind. Daher ist die Vorstellung, Menschen könnten sich des staatlichen Herrschaftsverhältnisses bedienen, um die soziale Revolution voranzubringen und eine nicht-staatliche Gesellschaft einzurichten, naiv, utopisch,

idealistisch und verbohrt.

A

wir sind keine Fundamentalist*innen. Es gibt nicht "den" richtigen Weg. Ebenfalls scheuen wir einfache Antworten, denn wir wissen um die gesellschaftlichen Widersprüche, weil wir versuchen, sie auszuhalten. Im Unterschied zu vielen Irgendwie-Linken oder sozialdemokratischen Parteipolitiker*innen haben wir nicht die Wahrheit gepachtet und mit Löffeln gefressen - wir sind keine Sektierer*innen. Es mag eine*n Parlarmentarier*in geben mit der*dem wir punktuell gut zusammenarbeiten können. Der irgendwie linke Haufen in der diffusen Szene ist uns oft sympathisch. ωir respektieren Menschen, ihre Entscheidungen

und Überzeugungen. Deswegen üben ω ir Kritik an Leuten, deren Überzeugungen schwammig und deren Entscheidungen immer widerrufbar sind. ω ir kritisieren, dass sie Radikalität inszenieren und dabei das, was sie meinen zu tun und im kleinen Kreis sagen und das, was sie tatsächlich tun und öffentlich sagen, so unheimlich stark auseinanderklaffen.

So ist es kein Wunder, dass Irgendwie-Linke und Sozialdemokrat*innen letztendlich dem Trugschluss verfallen, eine vermeintlich bessere Vergangenheit zu verteidigen, diese aber als etwas Neues auszugeben. Krampfhaft klammern sie sich an die Zeit, als es noch den Wohlfahrtsstaat gab, als Faschist*innen außerhalb der Parlamente saßen, die Klimaerwärmung noch als eindämmbar galt und das weltweite Wettrüsten nicht

erneut entfacht worden war. Als es noch cool war, bei der IL zu sein eben – mit einem Bein in der hierarchischen Basisgruppe, mit dem anderen auf dem Gewerkschaftsposten oder im Parteibüro. Doch diese Strategie geht nicht auf. Die alte Welt liegt schon längst in Trümmern und ω ir weinen ihr nicht nach.

/// Aufbruch und Fluchtpunkt ///

An diesem Punkt kommen ωir ins Spiel. Damit ist klar, dass ich nicht das ωir meine, dass ist, sondern das ωir, dass im Werden ist. Denn ωir können Unterschiede sehen. Es geht nicht darum, dass wir irgendwen, z.B. Irgendwie-Linke, anführen sollen (ωir könnten es auch nicht) oder darum, dass wir Gesamtpläne erstellen (das halten ωir ohnehin für unmöglich und gefährlich). Und keineswegs werden ωir alleine die soziale Revolution durchführen, sondern gemeinsam mit all jenen, welche sich dazu entschließen. Unser Beitrag besteht darin, im positiven Sinne, Enttäuschung zu verbreiten, Illusionen zu zerschlagen und gleichzeitig, eine große Vision zu entwickeln.

Was? Ist das nicht Augenwischerei? Ist unsere Vision nicht zwangsläufig eine Illusion – zumal in diesen angeblich "nicht revolutionären" Zeiten? Verkennen ωir nicht völlig die Bedingungen, unter denen wir zu handeln gezwungen werden – ob es uns passt oder nicht? Zugegeben, was ich beschreibe, ist Utopie. Es ist ein Nicht-Ort, das Noch-nicht-Seiende. Oder anders gesagt, eine Phase, in der einfach alles in Bewegung gerät. Allerdings gehen ωir davon aus, dass die Grundlagen dieser Gesellschaft schon lange vermodert sind und stinken, auch wenn Krisenbewältigungsstrategien und Austeritätspolitik das laute Krachen abdämpfen, während die Menschen weiterhin diesen Planeten und sich gegenseitig auffressen.

wir wollen nicht in das miese Haus des widerlichen Neoliberalismus zurück und nicht in das eines langweiligen Neokeynesianismus einziehen! Wir wollen auch keinen Staatskapitalismus der "realsozialistischen" Staaten! Und wir wollen keinen Totalitarismus wie in China, Russland oder der Türkei; keine patriarchalen Klassengesellschaften wie fast überall auf der Welt! All diese Staatsgebäude, die die Herrschaftsverhältnisse zementieren, machen uns krank. Weil ωir

uns danach sehnen, dass deren Wände zusammenstürzen, wollen ω ir ausziehen und solange umherwandern, bis ω ir eines Tages ins unentdeckte Land kommen. Dort werden ω ir eine Bleibe finden, die ω ir selbst gewählt und in mühevoller, lustvoller, kämpferischer, spielerischer Arbeit gemeinsam errichtet haben. Und sie wird so neu sein, wie sie alt ist. Sie wird so fern sein, wie sie schon nah ist. Sie wird so universell sein, wie sie speziell ist. Und so ganz anders, wie ω ir sie schon kennen. ω ir haben sie schon erfahren, gerochen, gefühlt, gehört, gesehen und geschmeckt. Ihr Name ist Anarchie.

(A) (A) (A) (A) (A)

Zwischenreflexion

Das Meiste von dem, was ich bisher geschrieben habe, weißt du vermutlich schon. Und sicherlich weißt du ebenfalls viele weitere Dinge, die damit zusammenhängen. Vielleicht hast du auch Kritik an manchen Stellen. Das würde ich sehr begrüßen, denn mit diesen Zeilen habe ich keine Wahrheit behauptet, sondern mich auf die Suche nach ihr begeben - stets im Wissen darum, dass sie mir gerade entwischen wird, wenn ich glaube, sie zu erhaschen. Möglicherweise findest du auch, dass dieser Text viel zu kompliziert und hoch gestochen geschrieben ist, um die entscheidenden Dinge klar zu machen. Wenn du dies so siehst, verzeih mir bitte. Da ich meine, die Dinge sind nicht sowieso schon klar, habe ich versucht, ihnen zumindest etwas auf den Grund zu gehen. Da mich diese Dinge sehr bewegen, so sehr, dass sie sich manchmal wie ein großer Stein anfühlen und ich mich selbst gar nicht bewegen kann, habe ich versucht, sie in einer Sprache zu formulieren, die mir überhaupt erlaubt, dafür Worte zu finden. Deswegen wird es Zeit, dass ich zurück und auf den Punkt komme:

Ich habe von einem ω ir geschrieben, was ich mir wünsche, wonach ich mich sehne; einem ω ir, dass die soziale Revolution lebt und verwirklicht. Ich brauche selbst Sachen, die erst durch die soziale Revolution möglich werden. Genau das ist wichtig zu bedenken, damit ich dieses Bedürfnis nicht auf andere projiziere, sondern selbst, mit Anderen, sozial-revolutionär werde. Auch wenn es sich bei der sozialen Revolution um einen Prozess handelt, ist dieser Prozess kein Selbst-

zweck. Vielmehr zielt er darauf ab, Anarchie (oder wie immer du sie nennen magst) als gesellschaftliche Ordnung zu verwirklichen.

Diese Ordnung besteht nicht nur aus bestimmten Institutionen, Methoden, selbstgewählten Regeln und Funktionen, sondern schließt gleichberechtigte, freiwillige, solidarische, respektvolle und gegenseitige Beziehungen ein: Die Verhältnisse, wie Wir-Alle zueinander stehen, wie wir überhaupt zueinander in Beziehung treten können. Ich formuliere dies mit einem individuellen Klang, weil wir andere Verhältnisse

konkret erfahren (können) und sie bedeutungslos sind, wenn wir sie nicht konkret erfahren (könnten). Gemeint sind damit aber ganze Gruppen von Menschen nach sozialen Klassen, lokalen Zugehörigkeiten, Geschlechtsidentitäten, Interessen, Herkünften, Lebensphasen und vielem mehr...

Replik auf Ralf Burnicki

★ Von: Martin von Loeffelholz

Anmerkung der Redaktion: Der Artikel von Martin von Loeffelholz, um den es geht, erschien in der Gai Dao N° 96 12/2018 und hieß "Der Konsensfetisch des politischen Anarchismus". In der Gai Dao N° 98 02/2019 veröffentlichten wir eine Antwort von Ralf Burnicki.

Es freut mich, dass du, Ralf, meinen Artikel einer Reflexion unterzogen hast. Jedoch hast du ihn entweder falsch verstanden oder du willst ihn nicht verstehen. In letzterem Fall bestätigst du voll und ganz, was ich schon zuvor konstatiert habe: eine Position der Realitätsverweigerung. Dabei hinterlegst du doch mit deinem Buch "Anarchismus und Konsens" ein solch durchdachtes und großartiges Werk!

Tatsächlich überging mein Artikel eine positive Darstellung des Konsens und das hätte ich zur Vorbeugung von Missverständnissen wohl klarstellen sollen. In der Tat schätze ich den Konsens sehr und er ist für eine emanzipatorische Praxis wie für die emanzipierte Gesellschaft selbst unverzichtbar. Es ging mir lediglich darum, nachzuweisen, dass ein Konsens nicht immer möglich ist. Eigentlich habe ich in meinem Artikel schon alles gesagt, aber ich hebe es gern noch einmal hervor:

"Die Existenz von Zwang ist nicht erwünscht, sondern eine logische Notwendigkeit". Auch ich ziehe also den Konsens eindeutig vor, doch wie sich andere Subjekte entscheiden werden, das obliegt nicht meiner Macht. Denn "es ist absurd zu glauben, dass eine mehrere Milliarden Individuen umfassende Menschheit in einhundert Prozent der Fälle konsensual entscheiden würde".

Des Weiteren habe ich aber auch behauptet, dass der Einsatz von Zwang auch ethisch-normativ geboten sein sollte. "Sollte beispielsweise die Weltgesellschaft sich ernsthaft dem Veto einer verschwörungstheoretischen Minderheit unterwerfen, wenn diese überlebensnotwendige Maßnahmen gegen den Klimawandel ablehnt?". Was für ein Konsens ist es, wenn wir Entscheidungen akzeptieren, die in ihrer Auswirkung, Zerstörung von Mensch und Umwelt, nichts anderes als strukturelle Gewalt bedeuten? Muss ich mit Antisemit*innen einen Konsens finden? Mit Vogelschützer*innen, die jedes Windrad verhindern und den Ausbau der mörderischen Atomkraft vorantreiben? Ein solcher Konsens ist kein Konsens, sondern die Akzeptanz struktureller Gewalt. Der Konsens, selbst wenn er beschlossen würde, existiert in diesem Falle nicht, er ist imaginiert. Diese Imagination macht den Konsens zum Fetisch.

Du unterstellst mir einen "Hingang zu den üblichen Verfahren im Umgang mit Kriminalität". Dabei habe ich doch die Wichtigkeit von einvernehmlichen "Täter-Opfer-Ausgleichen", "Würde" und "Rehabilitation" unterstrichen und mich eindeutig vom "klassischen Verständnis von Rache und Strafe" distanziert. Ich halte nach wie vor daran fest, dass ich gefährliche Amokläufer*innen lieber in eine geschlossene Institution gebe, anstatt sie frei herumlaufen zu lassen. Aber diese Wahrheit passt nicht in jedermenschs Märchenwelt. Nicht selten habe ich schon von "Inseln" gelesen, auf

denen delinquente Gewalttäter*innen verfrachtet und dort "in Freiheit" umherlaufen sollten. Mir schwant Schlimmes...

Das kann, wie ich in der Gai Dao 96 geschildert habe, auch den Umgang mit Kleinkindern, Dementen und anderen Individuen mit eingeschränkter Reflexions- und Zurechnungsfähigkeit betreffen. Wer würde schon seine 12jährige Tochter um Mitternacht durch Medellín laufen lassen? Auch antiautoritäre Pädagogik hat ihre Grenzen. Wer würde sein geliebtes Kind, das unter Depressionen leidet, bei akkuter Suizidgefahr nicht in eine geschlossene Klinik einweisen?

In meinem Artikel habe ich versucht zu begründen, warum solche Fälle von eingeschränkter Reflexionsfähigkeit einen "subjektlosen Zwang" darstellen. Es ist die neurobiologische Materialität, die die menschliche Wahrnehmung und den "freien Willen" (sofern er überhaupt existiert) erheblich beeinträchtigen kann. So ist etwa Drogenabhängigkeit offiziell als Krankheit anerkannt – der*die Abhängige entscheidet nicht (oder

zumindest nicht gänzlich) frei, sondern er*sie unterliegt einem subjektlosen Zwang.

Ich ersehne mir eine Gesellschaft, die auf Konsens basiert. Doch es gibt Fälle, in denen der Einsatz von Zwang zur Vermeidung von struktureller Gewalt oder subjektlosen Zwängen von Nöten sein wird. Ich empfehle dir daher, Ralf, dir nochmals mein eingeführtes Konzept der "Anti-Macht" zu Gemüte zu führen.

Muss ich mit einem sturzbetrunkenen Autofahrer



wirklich einen Konsens schließen? Oder darf ich, notfalls gewaltsam, seinen Schlüssel klauen? Auch in einer libertären Gesellschaft wird es noch Karnivor*innen geben. Soll ich mich wirklich mit ihnen einigen, wenn sie eine neue Mastanlage bauen wollen? Konsens ist Gewalt - zumindest in einigen Situationen.





SCHWERPUNKT Auf dem Weg zu grenzenloser Solidarität



[Teil 4 von 4, Teile 1-3 in Gai Dao N° 99 03/2019 bis 101 05/2019]

Versenkung und Entäußerung



(Simone Weil)

in voller schönheit glänzt sie, die ideale gemeinschaft eins und eins in eins werden wir sein

in der stille schaue ich, löse ich mich, schaute es mich als die all-allheit in mir war, war ich ganz außer mir

und zurückkehren fiel mir schwer
in diese welt der massen, der totalisierung,
der gewaltsamen all-unterwerfung der menschen
die nicht sein können, wo sie abhängen
von ihrer erdenen verhaftung,
eingezwängt werden
in konventionen und erwartungen
verplant und verschraubt werden
in staatmaschinen, kriegsgedonner und kapitalbesitz
bedrängt werden
vom nebenmensch der mich spielen will

doch auch wenn ihr's nicht versteht: ich spiele mich selbst in meinem leben, in meiner liga, die eure ordnungen, euer chaos, übersteigt

die ihr euch anmaßt, den kosmos zu bezwingen dabei nur unheil erschaffen könnt durch zwang, verfremdung und versklavung

doch meinen guten geist
den habt ihr nicht, den kriegt ihr nicht
zu fassen
und wenn ich auch ver-rücke
ruf von ferne ich euch zu:
ihr seid die irren, die gestörten
weil ihr stört,
weil ihr herrscher,
die beherrschten seid.

Poetische Charakter-Studien zu individualistischen Anarchist'innen

Die folgenden poetischen Texte sind eine Art Charakter-Studien. Ich betrachte verschiedene individualistische Anarchist*innen indem ich versuche, mich in sie hinein zu versetzen. Dafür konnte ich nur auf Textgrundlagen und Hintergrundwissen zurückgreifen. Ich sehe mich selbst nicht unbedingt als Individualistin, schätze aber die Beschäftigung mit verschiedenen Strömungen des Anarchismus, insbesondere auch mit ihren verschiedenen Charakteren. Auch wenn ich jeweils Kritik an Renzo Novatore, Emile Armand, Luigi Galleani und Simone Weil habe, empfinde ich ihr exzentrisches Auftreten, ihre Leidenschaft und ihren Drang nach Veränderung als sehr inspirierend.

Splitter aus dem Elend des deutschen Beamt*innengeistes.

Über Rudolf Emil Martins "Der Anarchismus und seine Träger. Enthüllungen aus dem Lager der Anarchisten" (1887) und "Die soziale Revolution" (1919)

★ Von: Jens Störfried

Ein zeitgeschichtliches Theoriefragment

Vor 100 Jahren erschien ein Buch, dessen Titel für Sozialist*innen interessant klingt: Die soziale Revolution: Der Übergang zum sozialistischen Staat. Geschrieben wurde es gerade in der größten Umbruchsphase, dem Gründungsmythos der deutschen Republik, also 1919 nach Ende des Ersten Weltkrieges. Martin begründet darin in Anschluss an den österreichischen Sozialwissenschaftler und Juristen Anton Menger (Die Neue Staatslehre, 1903), warum in Deutschland der Staatssozialismus eingeführt werden müsse. Die Verstaatlichung der Wirtschaft, die Festlegung eines Höchstvermögens von 100.000 Mark und die Übernahme der Regierung durch die Sozialdemokrat*innen, erscheinen ihm als pragmatisches Gebot der Stunde zur Erhaltung der deutschen Volkswirtschaft und Regierungsfähigkeit. Denn in den Wirren und Kämpfen der Nachkriegszeit hat Martin eine schmerzhafte Horrorvorstellung: Chaos, der Bürgerkrieg als "Kampf aller gegen alle", den Staatsbankrott und letztendlich der Zusammenbruch des Staates. In Hinblick auf die beginnenden selbständigen Enteignungen, Fabrikbesetvon die Gründung Arbeiter-Soldatenräten und den Aufstand der Spartakist*innen (welche er als Anarchist*innen ansieht), bedürfe es seiner Ansicht nach eine umfassende Umstrukturierung der Gesellschaft, um das Schlimmste zu verhindern. Zusammenfassend schreibt er am Ende seines Buches deutlich: "Die einzige Möglichkeit, diese Entwicklung des Sozialdemokratismus zum Anarchismus zu verhindern, besteht in der positiven sozialen Reform, in der Einführung der von Anton Menger und mir vorgeschlagenen Verstaatlichung [...]. Nur wenn der Staat durch ein positives Programm alle Teile der breiten Massen zufriedenstellt und die wirtschaftliche Gleichheit um ein bedeutendes vermehrt [...] kann er sich den breiten Massen gegenüber als existenzberechtigt legitimieren und die öffentliche Ordnung aufrecht erhalten" (Martin 1919: 198f.).

Ein progressiv-reaktionärer Staatsfetischist? - Wer war Rudolf Emil Martin?

Doch wer war dieser skurrile Regierungsrat, der die Einführung des Staatssozialismus forderte, um seinen persönlichen Alptraum - die Anarchie - zu verhindern und den Staat am Leben zu erhalten? Im Internet lässt sich nichts Persönliches über ihn finden, dafür ist Martin in den Vorworten seiner Bücher umso geschwätziger. Er wurde 1867 geboren und starb 1919 also unmittelbar nach der Veröffentlichung seines letzten Buches zur "sozialen Revolution", welche seiner Ansicht nach am Ende des ersten Weltkrieges mit der Ausrufung sowohl der demokratischen als auch der sozialistischen Republik, in Gang gesetzt worden wäre (Martin 1919: 6). Diese Annahme spricht schon Bände über die wahnhafte Staatsgläubigkeit Martins, der die Proklamation eines neuen Staatswesens mit dessen realer Einrichtung gleichsetzt und also davon ausgeht, das gesprochene (politische) Wort schaffe bereits die Realität. Martin scheint eine Art Vorläufer von Thilo Sarrazin gewesen zu sein - ein idiotischer Beamter, welcher durch die staatliche Logik dermaßen deformiert wurde, dass er es sich zur Mission machte, die Regierung ungefragt in einer Anzahl von außenpolitischen, militärtechnischen und nationalökonomischen Büchern beraten zu wollen, indem er durch vermeintlich provokante Thesen Debatten zu initiieren versuchte.

Doch die Überidentifikation mit der Staatsmacht, welche sich durch seine verschiedenen Werke zieht, lässt sich meiner Ansicht nach nur durch ein äußerst gebrochenes Selbstwertgefühl erklären. Aufgrund seiner Unfähigkeit, die Ursachen seines ausgeprägten Min-

derwertigkeitskomplexes zu erkennen, unterwirft er sich vollständig den unterdrückerischen Herrschaftsverhältnissen und - konsequenter Weise - ihrer deutlichsten, scheinbar handelnden und im Zweifelsfall (angeblich) allein Sicherheit herstellenden Institution: dem Staat. Der Staat wird für Martin zu einem fetischisierten Objekt, weil er alleine gesellschaftliche Ordnung gewährleisten (und damit auch ihm selbst erst irgendeinen Sinn im Leben geben) könne. Für Martin nimmt er als metaphysische Abstraktion den Platz ein, welchen noch für viele seiner Zeitgenoss*innen und vor allem Vorgänger*innen allein Gott zugestanden hatten. Weil der Staat seinem Empfinden nach alles ist, ist Martin selbst nichts ohne ihn. Deswegen ist seine Bedrohung, Schwächung oder gar die Bestrebung, ihn grundlegend zu überwinden das Schlimmste, was er sich vorstellen kann. Der Staat soll statisch sein – fest und ewig. Um ihm Halt zu geben.

Die Überidentifikation aufgrund seiner Ich-Schwäche drängt Martin - wie erwähnt - nun so weit, in Sorge um seinen angefeindeten Vater Staat, andere Beamt*innen oder wenn möglich gar die Regierung selbst beraten zu wollen. Er ist längst nicht der Einzige, bei dem Verlustängste und Zwanghaftigkeit zu überaus produktivem Verhalten führen. Wer Sicherheit und Kontrolle erreichen will, braucht Martins Vorgehensweise nach zu urteilen dreierlei Methoden: Erstens eine konsequent rationale, das heißt für ihn: zahlen-basierte und also kalkulierbare, Denkweise. Was sich aufschreiben und ausrechnen lässt, scheint ihm sicher zu sein und aus diesem Grund beschäftigt er sich ausgiebig mit volkswirtschaftlichen Fragen. Zweitens, die Fähigkeit, über das Bestehende hinaus zu denken - um seinen Bestand auch in der Zukunft zu sichern. Deswegen widmet er sich leidenschaftlich den neuen Techniken der Zeit, namentlich der brandneuen Flugzeugtechnologie. Wer die zukünftigen Entwicklungen voraussieht und einschätzen kann, kann das staatliche Handeln in die richtigen Bahnen lenken - und somit dafür sorgen, dass ja nichts Unvorhergesehenes geschieht, weil die Gefahren schon im Keim ausgerottet werden. Drittens muss der um die Sicherheit des Staates besorgte Beamte in den sauren Apfel beißen: Anstatt wie die anderen Staats-Lakaien ruhig an seinem Schreibtisch zu sitzen, es sich ja mit niemandem zu verscherzen und sein Segel immer nach dem Wind auszurichten, welcher von der höheren Ebene weht, damit er angemessen befördert wird und schließlich eines Tages seine Pension kassieren kann, fühlt sich Martin dazu getrieben, besserwisserische Tipps für die Regierung zu formulieren. Darin wird die Über-Identifikation deutlich: Martin wollte nicht vor allem Karriere machen, sondern selbst der Staat sein. Er verkörpert mit dieser Haltung eine eigenartige Mischung aus absolutistischem Herrschaftsanspruch und demokratischem Untertanengeist, die vielleicht weit gewöhnlicher ist, als man im ersten Moment annehmen könnte.

Witzigerweise geht seine aufdringliche Art seinem Arbeitgeber und Lebensmittelpunkt irgendwann zu weit. Weil er 1905 in Die Zukunft Russlands und Japans: die deutschen Milliarden in Gefahr die Annäherung der deutschen Außenpolitik an Russland kritisierte, wurde zwei Jahre später ein Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet. Rechte Arschlöcher und Gesichter des "Tiefen Staats" wie Ex-Verfassungsschutz-Chef Hans-Georg Maaßen können sich da heute weit mehr erlauben... Jedenfalls ergreift August Bebel für den irrlichternden Beamten Partei. Womöglich war dies der Auftakt für Martins Annäherung an die Sozialdemokratie und steht sinnbildlich für den schon lange zuvor einsetzenden Versöhnungsprozess zwischen jener und dem deutschen Staat, die bekanntlich 1914 zur Bewilligung der Kriegskredite und die "Burgfriedenpolitik" führte.¹

Neben seinem umstrittenen Russland-Buch schrieb Rudolf Emil Martin unter anderem auch Die Ausschließung der verheirateten Frauen aus der Fabrik (1897), Die Eisenindustrie und ihren Kampf um den Absatzmarkt (1905), noch einmal über Die Zukunft Russlands (1906), Berlin-Bagdad. Das deutsche Weltreich im Zeitalter der Luftschifffahrt (1907), Das Zeitalter der Motorluftschifffahrt (1907), über Kaiser Wilhelm II und König Eduard VII. (1907), Die wirtschaftliche Krisis in der Gegenwart (1907), Die Eroberung der Luft (1907), Billiges Geld (1908), Die Zukunft Deutschlands (1908), Stehen wir vor einem Weltkriege? (1908), Deutschland und England (1908), Fürst Bülow und Kaiser Wilhelm II (1908), Der Weltkrieg in den

Lüften (1909), Deutsche Machthaber (1910), eine Betrachtung der Eigentumsverhältnisse in Deutschland mit dem Titel Unter dem Scheinwerfer (1910) und noch einige weitere Bücher. Deutlich wird: Hier hatte jemand sehr viel Zeit, um mit seinen Weisheiten eine Menge Papier zu verschwenden. Ohne mir die Titel alle einzeln angeschaut zu haben, habe ich allerdings den Eindruck, dass sich die Grundthemen fortlaufend wiederholen. Weise Regierungsstile, der Bau von 100.000 Flugzeugen als militärische Drohung zur Verhinderung des Weltkrieges und dezente Kapitalkon-

trolle mit Aspekten einer staatlich gelenkten Wirtschaft sind seine Gebiete. Doch um Martins Sorge um den deutschen Nationalstaat wirklich begreifen zu können, lohnt es sich zu ihrem Ursprung, zu seinem ersten Buch zurückzugehen mit dem "spannenden" Titel Der Anarchismus und seine Träger. Enthüllungen aus dem Lager der Anarchisten.

Anti-Anarchismus – Sozialdemokratie – Staatssozialismus

Mit gerade einmal 20 Jahren veröffentlicht Martin 1887 – der den Staat als Ersatzobjekt für den liebevollen Vater, den er nie hatte, behandelt –, eines der ersten anti-anarchistischen

Bücher aus dem bürgerlichen Lager überhaupt. Es handelt sich um eine Zusammenstellung seiner "Londoner Briefe", die er in der "Kölnischen Zeitung" verfasste und auf welche er angeblich sehr viel positive Rückmeldung erhalten hätte. Zwei Jahre zuvor war er ein paar Wochen in der englischen Hauptstadt und begab sich auf die Suche nach den berühmt-berüchtigten Anarchist*innen, die dort ins Exil geflohen waren. Es war die Zeit der sogenannten "Sozialistengesetze", mit denen zwischen 1878 und 1890 jegliche sozialdemokratische Presse und andere sozialistische Organisationen verboten wurden. Daher rührt wohl Martins Angst, denn gerade "in gegenwärtiger Zeit sollen Socialdemokraten schaarenweise zum Anarchismus schwenken. Ich glaube nicht, daß sie direkt die Reihen der Anarchisten verstärken, sie werden nur anarchistischer. Offene Anzeichen dessen sind Nichtbeteiligung an den Wahlen und Unzufriedenheit mit den socialistischen Abgeordneten" (Martin 1887: 183). "Sie halten die Demokratie für konservativ, was gleichbedeutend mit reaktionär ist" (S. 192). Martin geht es um eine Spaltung der sozialistischen Bewegung, denn die Anarchist*innen seien "prinzipielle Meuchelmörder" (S. 185). 1873 wollten Emil Küchler und Franz Reinold Rupsch zur Einweihung des Niederrheindenkmals ein Attentat auf Wilhelm I. verüben, was jedoch kläglich scheiterte, weil die Zündschnur nicht funktionierte. Sie wurden schließlich entdeckt und hingerichtet. 1886



ereignete sich das Massaker auf dem Haymarket in Chicago, bei dem 7 Anarchisten ohne Beweise zum Tod verurteilt wurden, was weltweit Protesten hervorgerufen hatte. Es waren repressive Zeiten. Es sind repressive Zeiten.

Der Staatsfetischist Martin fuhr jedenfalls nach London, um die exilierten Anarchist*innen aus Russland, England und natürlich aus Deutschland aufzuspüren und eine peinliche Enthüllungsstory aus seinen Begegnungen zu machen, die fast ausschließlich aus Verleumdungen und Falschdarstellungen besteht. Sein Material bilden frei aneinander gereihte Zitate aus anarchistischen Zeitungen und Flugblättern, welche er nicht versteht. Daneben beruft er sich auf angebliche anarchistische "Gewährsmänner", die er sich offensichtlich ausgedacht hat. Die Anarchist*innen in Lon-



don ausfindig zu machen, stellte wahrscheinlich keine große Schwierigkeit dar, da die politische Szene auch in der Weltstadt ziemlich überschaubar war. Mit ihnen tatsächlich in Kontakt zu kommen, erwies sich für Martin jedoch als unmöglich, wie aus der folgenden Schilderung durch ihm selbst hervorgeht: "Es ist mir durch besonders günstige Umstände gelungen", schreibt Martin, "den Anarchisten hinter die Koulissen [sic!] zu blicken" (Martin 1887: 55). Durch die kurze Geschichte in der Fußnote wird Martins äußerst investigative Vorgehensweise verraten:

"Natürlich waren meine Entdeckungsreisen nicht ganz ohne Gefahr, indes wollte man mir nur einmal ernstlich ans Leben. Vielleicht darf ich dem geehrten Leser davon erzählen. Es war das, als ich dem Klub 'Autonomie' einen mitternächtlichen Besuch abstattete. Die Gesellschaft, die ich da vorfand, war nicht gerade die einladenste; ihre Häupter waren Peukert [...], Nowotny [...], Rinke [...], und Lieske [...]. Unsere Unterhaltung war kurz und sehr einseitig:

Ich: Guten Abend, Anarchisten! Keine Antwort. Ich: Bringt mir doch ein Glas Bier. Niemand rührt sich. Ich: Gebt mir doch mal den 'Rebell' zu lesen, ich kenne bisher nur die 'Freiheit' von Most. Peukert: Die holen Sie sich doch auf dem Scotlandyard (dem Polizeipräsidium).

Ich: Guten Abend, Anarchisten!

Kaum daß ich noch die Thür erreichen konnte, war mir schon die Bande auf den Fersen, andere sprangen zum Fenster hinaus, um den Weg zu verlegen. Zum Glücke vermochte mich eine eben vorüberziehende Polizeipatrouille von 3 Mann zu decken. Des öfteren hielt man mir den Revolver unter die Nase, ich behandelte solche Fälle als grobe Scherze und zog mich so leidlich aus der Affaire. Wenn ich mir einen Rat erlauben darf, so ist es der, sich nicht sobald unter Anarchisten zu wagen. Man dürfte meinen Nachfolger übler empfangen. Auf keinen Fall lasse man die Hand aus der Tasche, d.h. vom Revolver" (Martin 1887: 56).

Aus dieser seltsamen Begegnung lässt sich herauslesen, mit welcher leichtgläubigen Dummheit und staatsbürgerlichen Arroganz Martin der Meinung ist, Personen die politisch verfolgt werden, in ein lockeres Gespräch zu verwickeln. Weil ihm das – wenig überraschend – nicht gelingt, ist er umso verbitterter über die Anarchist*innen und denkt sich einfach irgendwelche Geschichten über sie aus. Aus der Forderung Bakunins nach der sozialen Freiheit in Gleichheit, stellt Martin die Behauptung auf, es ginge ihm um die Beseitigung jeglicher individueller Unterschiede: "Beide Geschlechter sollen kurzgeschorenes Haar, weite Kleider, Hüte von gleichem Schnitt und blaue Brillen



tragen, das Letztere, damit sich ein schönes Gesicht keinerlei Vorzüge mehr von einem minder schönen Gesicht erfreue" (Martin 1887: 4). Ein besonderes Problem hat der vollkommen mit der bürgerlichen Ideolodurchdrungene autoritäre Rebell mit der anarchistischen Zielsetzung einer kommunistischen Gütergemeinschaft, der Abschaffung der Klassengesellschaft und der freien Liebe (S. 132). Er positioniert sich deutlich gegen jegliche sozial-revolutionären Bestrebungen (S. 121), prangert die Wissenschaftsgläubigkeit der Anarchist*innen an (S. 125) und zieht über ihre "sittliche Verderbtheit" her (S. 126). Besonders skurril ist seine Behauptung, es ginge ihnen um die Errichtung eines "anarchistischen Zukunftsstaates", den "größte[n] Blödsinn der je erfunden worden" (S. 127) sei, weil die Leute darin natürlich nicht arbeiten wollen würden. Dass er diese Idee selbst frei erfunden hat ist das Eine. Auf einem anderen Blatt steht - und dies zieht sich durch alle Werke Martins bis hin zu seiner Forderung der Einführung des Staatssozialismus -, dass er absolut unfähig ist, sich ansatzweise eine Organisation, soziale Beziehungen, irgendeinen Sinn, ja überhaupt ein Leben von Menschen außerhalb und ohne den Staat vorstellen kann. Am Ende von Der Anarchismus und seine Träger äußert Martin die Hoffnung darauf, dass die soziale Spaltung der Gesellschaft durch einen Krieg versöhnt werden würde, wenn die staatliche Politik dadurch einen entsprechenden Nationalismus in die Köpfe der Leute pressen könnte. Daher müsste, beendet er sein Schundwerk, unser "aller Streben aber [...] darauf gerichtet sein, die gemäßigtere Richtung in der socialen Bewegung vor diesem Schicksale zu bewahren und sie in gesetzmäßigen Bahnen zu erhalten. Die Anarchisten hingegen sind nicht mehr zu heilen, ihnen gegenüber giebt [sic!] es nur eine Taktik: Gewaltsame Ausrottung" (S. 211).

Fragte ich mich am Anfang zunächst lediglich, wie verdorben und staatsgläubig ein so junger Mensch denn sein kann, wird gegen Ende seiner armseligen Enthüllungsstory allerdings deutlich, dass Martin tatsächlich massive psychische Probleme hat. Statt diese zu bearbeiten und im besten Fall die unterdrückerischen Strukturen unter denen er leidet anzugreifen, will er jene ermorden lassen, welche gegen sie aufbegehren und das Übel bei der Wurzel packen wollen.

Diejenigen, welche sich wehren sollen ausgerottet werden, weil sie für Martin das Symbol dafür darstellen, dass es tatsächlich eine Gesellschaft ohne Herrschaft, Zwang und Ausbeutung geben könnte und das Leid, dass ihm selbst durch die Staatsmaschine zugefügt worden ist, ungerecht, unmenschlich und sinnlos war. Damit offenbart er Züge eines sehr frühen Proto-Faschismus, denn es geht ihm nicht nur darum, den althergebrachten Staat, Kaiser, dessen Bürokratie, Militarismus, die gesellschaftliche Hierarchie usw. zu verteidigen. Vielmehr will Martin das Prinzip staatlicher Herrschaft an sich zu einem Grad verfestigen und ausbauen, dass ihm dazu schließlich sogar eine "soziale Revolution" erforderlich zu sein scheint.

Damit der Nationalstaat auf ewig besteht, gilt es die Zeichen der Zeit zu erkennen, etwa die Bedeutung des internationalen Finanzmarktes oder des militärischen Luftkriegs. Auch die Einsicht darin, dass sich mit dem Ende des Deutschen Reiches nach der Niederlage im Ersten Weltkrieg unweigerlich demokratische Freiheit und Gleichheit durchsetzen werden und es zu ihrer Realisierung auch eine Angleichung der materiellen Verhältnisse und des sozialen Status' bedarf, stellt für Martin keineswegs einen sozialen Fortschritt dar, sondern lediglich die Tendenz der Zeit - sein oberster Beamter – der es zu folgen gilt, um die soziale Ordnung aufrecht zu erhalten.

Eine "soziale Revolution", die nichts mit einer Sozialen Revolution zu tun hat…

Was Martin in Die soziale Revolution: Der Übergang zum sozialistischen Staat fassungslos dastehen lässt ist, dass die Sozialdemokratie "durch den Weltkrieg plötzlich in die soziale Revolution und an die Macht gekommen [ist, aber] [...] keinen Plan der Sozialisierung" (Martin 1919: 24) hat. Denn das "Fehlen eines detaillierten Planes der Sozialisierung kann zu einem schweren Verhängnis für die deutsche Nation werden" (S. 24f.). Er ist darüber bestürzt, dass die Wahl der Nationalversammlung "in ihrer Mehrheit bürgerlich und daher nicht sozialistisch ausgefallen ist, so ist für den Sozialismus allerdings eine unvergleichlich günstige Gelegenheit zur Verstaatlichung der Produktionsmittel in einem großen Kulturlande verloren gegangen" (S. 43). Er kann es kaum fassen, dass es in der National-

versammlung, kaum Stimmen für die Verstaatlichung großer Vermögen und Einkommen gab, denn die "Erbitterung über das Bestehenbleiben der Riesenvermögen und daher der großen Ungleichheit würde Millionen von Arbeitern dem Anarchismus zuführen und sie verleiten, die ganze Staatsmaschine zu zertrümmern" (S. 193). Folgerichtig lässt Martin keinen Zweifel daran, dass er die Sozialdemokrat*innen aus historischer Notwendigkeit nun als die zukünftigen Machthabenden ansieht. Dies ist der Grund, weswegen er sich ihnen im vorlaufenden Gehorsam anbiedern möchte.

Um die Integrität des Staates, also die Aufrechterhal-



tung der politischen Herrschaft in der sich abrupt verändernden Gesellschaft zu gewährleisten, verlangt Martin die Verstaatlichung von großen Industrien und Vermögen. Mit einer ethischen Entscheidung für den Sozialismus - die Verwirklichung des Rechtes aller Menschen, ihre Leben selbst zu gestalten, wofür es bestimmte (materielle, aber auch beispielsweise pädagogische) Bedingungen bedarf -, hat diese Position nichts zu tun. Mit den Forderungen nach Verstaatlichung, Demokratisierung der staatlichen Bürokratie, dem Frauenwahlrecht und der Anerkennung zumindest eines Teils der deutschen Kriegsschuld, geht es Martin nicht um den Kampf für eine bessere Gesellschaft (und

sei sie "nur" demokratisch), sondern um die Abwehr seiner Urangst: Dem angeblich barbarischen Chaos, welches durch eine Selbstverwaltung der Produktion und Kommunen sowie der Selbstbestimmung einzelner Menschen ausbrechen und – einmal unkontrolliert entfesselt – den Staat hinwegfegen würde. Darum meint er, je "schneller und gründlicher die Deutschen den sozialistischen Staat einführen, um so mehr sichern sie den republikanischen Staat gegen die am Horizont heraufziehende Gefahr des Anarchismus" (S. 45). Unter "Anarchismus" versteht Martin übrigens schon die – stets nur theoretisch gemeinte – Aussage von Friedrich Engels, dass der Staat nach einer sozialistischen Übergangsphase absterben würde. Er be-

greift nicht, dass diese idealistische Phrase im luftleeren Raum steht und lediglich den Herrschaftsanspruch der kommunistischen Avantgarde mit einer sogenannten 'Diktatur des Proletariat' rechtfertigen soll, wie er von der marxistischen Linken vorgetragen wird. Stattdessen nimmt Martin diese Idee wörtlich – und will sie mit allen Mitteln bekämpfen.

Dafür braucht er die Sozialdemokrat*innen: "Jede kommende Woche der Revolution wird mehr beweisen, daß diejenigen Sozialisten im staatserhaltenden Sinne für die Republik eintreten, welche eine möglichst schleunige Verstaatlichung

der großen Vermögen und sodann der großen Betriebe fordern" (Martin 1919: 47). Wenn er weiter davon ausgeht, dass die "soziale Frage [...] [nicht] innerhalb einer Generation gelöst werden, aber [...] durch die soziale Revolution ihrer Lösung näher gebracht" (S. 78) wird, offenbart er damit, dass sein Verständnis von "sozialer Revolution" dem anarchistischen direkt entgegen steht. Im anarchistischen Sinne meint sie nämlich die Abschaffung des Staates durch eine Selbstorganisation aller gesellschaftlichen Bereiche von unten. Martin hingegen meint, damit sozialdemokratische Übernahme der Regierung und die Modernisierung des Staates, welche mit seinem Machtausbau

einhergeht.

Als Problem erweist sich für ihn in diesem Zusammenhang, welches jenes der an der Regierung beteiligten Sozialdemokrat*innen allgemein ist: Die SPD kann faktisch keinen Sozialismus staatlich einführen (auch wenn Martin das "empfiehlt"). Einerseits ist die Regierungsbeteiligung eben nicht gleichbedeutend mit der gesamten Macht im Staat, ermöglicht sie keineswegs die wirkliche Kontrolle über die privilegierten, tatsächlich "herrschenden" Reichen und Mächtigen und schließlich bedeutet sie noch nicht einmal die gesellschaftliche Hegemonie. Umgekehrt wäre die Sozialdemokratie aber überhaupt nicht ans Ruder gekommen, hätte sie sich nicht zuvor schon vielfach als Staat-loyal und Kapital-konform gezeigt. Dies steht jedoch im Widerspruch zur pseudo-radikalen Rhetorik, mit welcher sie zumindest größeren Teilen der Arbeiter*innenschaft die Einführung des Sozialismus und nicht nur die Verstaatlichung, sondern die Vergesellschaftung der Betriebe versprochen hatte (vgl. S. 149).

Auch an dieser Stelle zeigt sich Martins beschränktes Denken. Er kann sich überhaupt nicht vorstellen, dass Menschen in selbstorganisierten direkten Aktionen tatsächlich eine Selbstverwaltung anstreben. So meint er: "Wenn der Staat die großen Vermögen und Betriebe rechtzeitig verstaatlicht hätte, so würden die Spartakusleute darauf verzichten, die Zechen des Ruhrgebietes oder irgendwelche anderen Betriebe für sozialisiert zu erklären. Denn was bereits verstaatlicht ist, kann nicht nochmals verstaatlicht werden" (S. 181). Martin drückt hier seinen eigenen Staatsfetischismus und die staatliche Logik allen anderen auf. "Spartakisten" ist



für Martin hierbei ein unkonkreter Überbegriff, insofern er einerseits keine Ahnung von der wirklichen Arbeiter*innenbewegung hat und - wie gesagt - andererseits nicht außerhalb staatlicher Bahnen zu Denken im Stande ist. Damit die zukünftigen sozialdemokratischen Machthaber*innen eine neue Staatsordnung und eine starke Regierung schaffen können, ist laut Martin sogar eine (kurze) 'Diktatur des Proletariats' notwendig (S. 185f.) - die zwar wiederum sehr wenig mit dem zu tun hat, wo dieses Konzept herkommt, allerdings schon mit dem, zu welchem es in den Führungsriegen sozialdemokratischer Parteien degeneriert ist. Für das unbedingte Weiterbestehen des Staates und die Abwehr des anarchistischen "Chaos" scheinen ihm radikale Reformen unumgänglich und "gerade deshalb müssen die Staatsbehörden, soweit es nur irgend möglich ist, durch Sozialisten und Demokraten von Überzeugung unter möglichster Ausschaltung reaktionär gesinnten höheren und höchsten Beamten des alten Regimes durchsetzt sein. Als Absteilungsdirektoren, Unterstaatssekretäre und Staatssekretäre sowie Minister dürfen prinzipiell nur Sozialdemokraten und Demokraten in Frage kommen" (S. 186).

Was wir daraus lernen können

Es ist leicht und beliebt auf der Sozialdemokratie herum zu hacken. In den deutschen Leitmedien ist dies eine gängige und fortlaufende Erzählung. Ich habe dies bisher vermieden, weil die SPD heute meiner Ansicht nach keine sozialdemokratische, sondern eine neoliberale Partei ist. Jene, die allerdings am lautesten



Anzeige Anzeige

auf sie schimpfen, sind Sozialdemokrat*innen - in der Linkspartei und ihren Vorfeldorganisationen. Meine knappe Darstellung des eigenwilligen Beamten Rudolf Emil Martin sollte allerdings verdeutlichen, dass es gute und überzeugende Gründe gibt, die Sozialdemokratie insgesamt zu kritisieren. Dabei wäre es nicht fair, dies anhand der Person Martins oder seiner Bücher zu tun, da dieser sich ja selbst aus dem bürgerlichen Lager hin zur Sozialdemokratie entwickelt hat.

Was zu denken geben sollte ist, dass er für Martin keinen Bruch mit seiner vorherigen Ideologie und seinem Staatsfetischismus bedarf, um sogar für die Verstaatlichung einzutreten – was nicht allgemein, aber von seinem Hintergrund her überrascht. Für ihn liegt es auf der Hand, dass nur die sozialdemokratische Herrschaft zeitgemäß ist und nur sie den Staat erhalten und ausbauen kann, indem sie ihn reformiert. Nicht im Ansatz geht es Martin um die Verbesserung der Lebensverhältnisse von Menschen oder eine freiere Gesellschaft, sondern einzig und allein um die Zementierung politischer Herrschaft – auch wenn diesem Vorhaben Monarchist*innen, Feudalist*innen, der größte Teil der Staatsbeamt*innen und Kapitalist*innen entgegenstehen.

Die erwähnte Martins Über-Identifikation mit dem Staat, führen umgekehrt zum Anti-Anarchismus als sein Leitmotiv. Hierin gleicht er Thomas Hobbes, der vor allem als großer politischer Denker gilt, weil er mustergültig Herrschaft mit der Angst vor "Chaos" begründet und damit jede positive Vorstellung von Selbstbestimmung und Selbstverwaltung negiert. Und dies ist wiederum eine deutliche Tendenz und Motivation in der Sozialdemokratie, die von Rudolf Emil Martin allerdings auf exzentrische Weise ausgeführt wurde. Die Verselbständigung der Institutionen gegenüber den Menschen, verweist nicht zuletzt darauf, dass sich Herrschaftslogiken insgesamt auf soziale Verstümmlung, der Abgetrenntheit von Anderen und dem Verlust von Realitätsbezug gründen und aus ihnen hervorgehen.

Endnote

¹ Rudolf Rocker beschreibt dies beispielsweise in seiner Biografie anhand des internationalen Sozialistenkongresses in Brüssel 1891. Die meiste Zeit des Kongresses wurde auf die Auseinandersetzung verwendet, die Anarchist*innen auszuschließen - wobei darunter ebenfalls sonstige Gewerkschafter*innen verstanden wurden, die sich einfach nicht einer sozialdemokratischen Parteidoktrin fügen wollten oder beispielsweise andere Sozialist*innen wie jene aus Holland, prominent vertreten durch Domela-Nieuwenhuis. Dieser trat dafür ein, dass der Kongress nicht nur phrasenhafte Lippenbekenntnisse verkündet, sondern wirkliche Richtungsentscheidungen beschließt, um der selbstorganisierte Arbeiter*innenbewegung eine Handlungsempfehlung mitzugeben. Weil alle anderen Themen aufgeschoben wurden, betraf dies vor allem das internationale Wettrüsten und die Bedrohung, welche gerade vom Militarismus des Deutschen Reiches ausging. Rocker schreibt dazu:

"In der Tat war die von Vaillant und Liebknecht vorgeschlagene Erklärung ein wahres Musterbeispiel vulgärmarxistischer Gemeinplätze. Sie hob hervor, daß der Militarismus eine unvermeidliche Folge des kapitalistischen Ausbeutungssystems sei; daß alle auf die Entmilitarisierung und die Verwirklichung des Völkerfriedens abzielenden Versuche, welche die wirtschaftlichen Voraussetzungen außer acht lassen, fruchtlos sind [...]; daß allein die Verwirklichung einer sozialistischen Gesellschaftsordnung imstande sei, dem Militarismus ein Ende zu setzen und den Frieden unter den Völkern herbeizuführen; daß dem zufolge alle, welche den Krieg aus der Welt schaffen wollen, die Pflicht haben, sich der internationalen Sozialdemokratie anzuschließen." (Rocker, Rudolf, Aus den Memoiren eines deutschen Anarchisten, Frankfurt a.M. 1974, S. 54f.).

Die Alternative zur Anbiederung an die Staaten und ihren Militarismus wäre gewesen, in der Arbeiter*innenbewegung den Antimilitarismus zu verbreiten, sowie ihr eigenmächtiges Handeln zu fördern.



FdA hautnah

Regelmäßige Termine von Gruppen der Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen

BERLIN

Anarchistisches Kaffeekränzchen: Offener Stammtisch

4. Dienstag im Monat ab 19 Uhr im Café Morgenrot, Kastanienallee 85, Prenzlauer Berg (U2 Eberswalder Str.)

Libertärer Podcast des Anarchistischen Radios Berlin

Jeden 1. des Monats mit einem ernsten und satirischen Rückblick des Vormonats. Daneben verschiedene Sendungen und Hinweise im Laufe des Monats. aradio.blogsport.de

BIELEFELD

Das ANARCHISTISCHE FORUM OWL trifft sich jeden Mittwoch ab 18 Uhr im FAU-LOKAL in der Metzer Str. 20 (Ecke Mühlenstr.) in Bielefeld. Hier diskutieren wir, planen gemeinsame Aktionen, führen Veranstaltungen durch+bereiten die Revolution vor.

ANARCHISTISCHE KLASSIKER*INNNEN: Jeden 2. Mittwoch im Monat stellen wir ab 19.30 Uhr im FAU-Lokal anarchistische Klassiker*innen und ihr Leben und Werk vor.

SCHWARZER FREITAG: Am letzten Freitag im Monat zeigen wir Filme, stellen Bücher vor oder präsentieren alternative Projekte aus Bielefeld und OWL

LIBERTÄRER LESEKREIS: Alle zwei Wochen lesen wir gemeinsam in Horst Stowassers Einführung in den Anarchismus, ab 19 Uhr im FAU-Lokal

KÜCHE FÜR ALLE: An jedem 1. Mittwoch im Monat ab 19.30 Uhr im FAU-Lokal

BONN

Offenes Treffen der ASJ Bonn

Jeden 1. Donnerstag im Monat um 19 Uhr im Oscar Romero Haus, Heerstraße 205

DORTMUND

Anarchistisches Buch- und Kulturzentrum - Black Pigeon

Scharnhorststraße 50, 44147 Dortmund regelmäßige Öffnungszeiten Dienstag bis Freitag 13-19 Uhr

DRESDEN

Wanderungen der Schwarz-Roten Bergsteiger*innen

Auf Anfrage mit mind. 3 Wochen Vorlauf an: akfreizeit@riseup.net Wanderungen, Übernachtungen, politisch-historische Führungen gegen Spende für lokale Projekte im Raum Dresden und Sächsische Schweiz

Gewerkschaftliche Beratung der FAU und BNG

jeden zweiten Dienstag (gerade Wochen) von 18:00 bis 20:00 Uhr im FAU-Büro: Hausprojekt Mangelwirtschaft, Overbeckstraße 26 mehr Infos unter: dresden.fau.org

FRANKFURT am Main

Schwarzer Sonntag – offenes anarchistisches Café für Austausch und Vernetzung

jeden Sonntag, 12-18 Uhr im Cafe ExZess, Leipziger Straße 91

FREIBURG

"Zum Kuckuck" – offenes anarchistisches Treffen

Jeden 4. Donnerstag im Monat ab 19:00 Uhr im Interym/Kyosk, Adlerstr. 2, 79098 Freiburg

GÖTTINGEN

Anarcho-syndikalistische Jugend Göttingen

Halboffene Gruppe mit verschiedenen Schwerpunkten (aktuell: Arbeitskampf an Hochschulen, anarchistische Agitation und Freiräume) Kennenlernen jeden letzten Sonntag im Monat, ab 15 Uhr im JuZI (Bürgerstr. 41 -

Göttingen) beim anarchistischen Café Mailadresse: asjgoe@ungehorsam.ch

KARLSRUHE

Anarchistisches Radio

Jeden 2. Sonntag 18-20 Uhr, Querfunk 104,8 MHz oder querfunk.de

KÖLN

Offenes Anarchistisches Forum

Jeden 1. Freitag im Monat ab 19 Uhr im Infoladen des Autonomen Zentrums (Luxemburger Str. 93, U18: Eifelwall)

LEIPZIG

Offenes Plenum der Anarchosyndikalistischen Jugend (ASJL)

Jeden 1. und 3. Dienstag im Monat ab 19:30 Uhr in der Gleiserei Kontakt über asj-leipzig@riseup.net

ASJ VEKÜ (Vegane Küche)

Jeden letzten Montag im Monat ab 20 Uhr im Atari (Kippenbergstr. 20, 04317 Leipzig)

TheorieAG der ASJL

Kontakt über Plenum, Vekü oder E-Mail

LUDWIGSBURG

Anka L – das monatliche Antifa-Café des Libertären Bündnis Ludwigsburg (LB)² (mit Vokü)

Jeden 4. Mittwoch im Monat ab 19:30 Uhr im DemoZ, Wilhelmstr. 45/1, Ludwigsburg

NÜRNBERG

Vefa (veganes Essen für Alle) von Auf der Suche – Anarchistische Gruppe Nürnberg

jeden zweiten Dienstag im Monat ab 19:00 Uhr im Projekt 31 (An den Rampen 31, 90443 Nürnberg)



Unser Ziel ist eine herrschaftsfreie Gesellschaft ohne Grenzen und Staaten, ohne Klassen und Patriarchat, auf Grundlage der freien Vereinbarung, der gegenseitigen Hilfe und des anarchistischen Föderalismus, der durch gebundene Mandate seitens der Basis gekennzeichnet ist. Diese Gesellschaft soll pluralistisch sein, damit unterschiedliche Lebensentwürfe und kollektive Grundordnungen gleichberechtigt – verbunden durch den Föderalismus – erprobt, gelebt und umgesetzt werden können. Da wir jede Herrschaft über und Ausbeutung von Menschen ablehnen, setzen wir uns ein für die Abschaffung aller Formen von Herrschaft und Ausbeutung in kultureller, politischer, sexueller, sozialer, wirtschaftlicher oder sonstiger Hinsicht.

Die FdA will auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens an die föderalistischen Ideen anknüpfen und sie den Erfordernissen der heutigen Zeit anpassen. Im anarchistischen Föderalismus sehen wir die Grundlage einer wirklichen und dauerhaften Selbstverwirklichung, die allein die Gewähr für Freiheit, Gleichheit und Solidarität gibt. Wir streben keine Übernahme, sondern die Abschaffung der politischen Herrschaft an.

Erst Gemeinschaften ermöglichen die gegenseitige Hilfe und bilden die Grundlage, auf der eine anarchistische Gesellschaft wachsen kann. Informelle, unverbindliche Zufallsbegegnungen sind für diese Gemeinschaft nicht ausreichend. Deshalb organisieren wir uns, um Solidarität zu leben, Mut zum Handeln zu geben und die Wirksamkeit unseres Handelns zu steigern.

KONTAKTE

Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen Kontakt: fda-organisation@riseup.net

Internationale der Anarchistischen Föderationen Kontakt: secretariat@i-f-a.org i-f-a.org

Berlin

Anarchistisches Radio Berlin Kontakt: aradio-berlin@riseup.net aradio.blogsport.de

Anarchistisches Kaffeekränzchen

Anarchistisches Kollektiv Glitzerkatapult Kontakt: glitzerkatapult@riseup.net glitzerkatapult.noblogs.org

Dresden

AK Freizeit Kontakt: akfreizeit@riseup.net dresden.fau.org/freizeit-und-soziales

IK Dokumentation dresden.fau.org/freizeit-und-soziales

Schwarz Lila Antifa (Thüsterberg) Kontakt: mail-an-schwarzesbrett@web.de schwarzesbrettleineweserbergland,wordpress.com

Karakök Autonome Türkei/Schweiz Kontakt: laydaran@immerda.ch karakok.org

Aktion & Organisierung Kassel Kontakt: kassel_a@riseup.net a-o-ks.org Anarchistische Föderation Rhein/Ruhr Kontakt: aftr@riseup.net afrheinruhr.blogsport.de

Anarchistische Gruppe Dortmund Kontakt: agdo@riseup.net agdo.blogsport.eu

Anarchistische Gruppe Krefeld Kontakt: agkrefeld@riseup.net agkrefeld.blogsport.de

Anarchistische Gruppe östliche Ruhrgebiet Kontakt: agoer@riseup.net afrheinruhr.blogsport.de

Anarchistisches Kollektiv Köln Kontakt: anarchokoeln@riseup.net apikoeln.blogsport.de

LilaLautstark - queerfeministische Gruppe Dortmund Kontakt: lilalautstark@riseup.net

Kontakt: lilalautstark@riseup.net lilalautstark.noblogs.org

fabzi – feministische und anarchistische Broschüren und Zines Kontakt: mail fabzi@riseup.net

li(e)beration Wuppertal Kontakt: lieberation@riseup.net lieberation.wordpress.com

Anarchistisches Forum Ostwestfalen-Lippe Kontakt: afowl@riseup.net I afowl.noblogs.org Anarchistisches Netzwerk Südwest* Kontakt: info@a-netz.org a-netz.org

Anarchistische Gruppe Freiburg Kontakt: kontakt@ag-freiburg.org ag-freiburg.org/cms

Anarchistische Gruppe Mannheim Kontakt: info@anarchie-mannheim.de anarchie-mannheim.de

Anarchistische Initiative Kaiserslautern Kontakt: aikl@riseup.net aikl.blogsport.eu

Anarchistische Initiative Ortenau Kontakt: a-ini-og@immerda.ch aiog.noblogs.org

Libertäres Bündnis Ludwigsburg Kontakt: lb-hoch2@riseup.net lbquadrat.org

Libertäre Gruppe Karlsruhe Kontakt: lka@riseup.net lka.tumblr.com

Auf der Suche (Nürnberg) Kontakt: aufdersuche@riseup.net aufdersuche.blogsport.de

Lava Muc - Anarchistische Assoziation (München) Kontakt: lava-muc@riseup.net I lavamuc.noblogs.org

about:fem – anarcha-feministische Gruppe aus Köln Kontakt: aboutfem@riseup.net aboutfem.blogsport.de

ASJ Bonn | Kontakt: asjbonn@riseup.net | asjbonn.blogsport.de ASJ Göttingen Kontakt: asjgoe@ungehorsam.ch asjgoe.blogsport.de

ASJ Leipzig Kontakt: asj-leipzig@riseup.net

asjl.blogsport.de

LiLa [F] (anarchistische Gruppe Frankfurt) Kontakt: info@lila-f.org lila-f.org

Initiative Anarchistische Bewegung Frankfurt (IABF) Kontakt: info@iabf.cc anarchie-frankfurt.org

Assoziierte Projekte

Allgemeines Syndikat Dresden Kontakt: faudd@fau.org fau.org/ortsgruppen/dresden

Anarchistisches Forum Köln Kontakt: a.f.koeln@riseup.net anarchistischesforumkoeln.blogsport.de

IT-Kollektiv

Kontakt: info@it-kollektiv.com it-kollektiv.com

Black Pigeon (Dortmund) Kontakt: black-pigeon@riseup.net blackpigeon.blogsport.eu

Schwarze Ruhr Uni Bochum Kontakt: schwarze-ruhr-uni@riseup.net schwarzerub.blogsport.de

F54-Siebdruckkollektiv Kontakt: kiezladenf54bleibt@riseup